

Siedlungsforschung

Archäologie – Geschichte – Geographie

Recht macht Landschaft



wbg Academic

ARKUM

Arbeitskreis für historische
Kulturlandschaftsforschung
in Mitteleuropa e.V.

Die Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals

Sabine Bock

1 Prolog

„Recht macht Landschaft“ war das Thema der ARKUM-Tagung 2022, in dessen Tagungsband die Herausgeber freundlicherweise diesen Beitrag aufgenommen haben. Er beschäftigt sich mit der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ im westlichen Vorpommern und es waren rechtliche Aspekte, die diese Landschaft geprägt haben. Hatte sich die Gutsherrschaft besonders in den Bereichen entwickeln können, in denen das Städtewesen nur schwach ausgebildet war, schuf zudem die seit dem 14. Jahrhundert ganz Europa beherrschende wirtschaftliche Krise in Ostmitteleuropa die Grundlagen für die Entstehung der Gutswirtschaft. Innerhalb der fast konkurrenzlosen Gutsherrschaft entwickelte sich in der Frühen Neuzeit durch die Vergrößerung und Dominanz der Wirtschaftsbetriebe der Gutsherren in Holstein und den „ostelbischen Gebieten – insbesondere in Brandenburg, Mecklenburg und Pommern, die Gutswirtschaft zur vollen Gutsherrschaft. [...] Sowohl der Landesherr als auch der Adel [hatten] ein starkes Interesse an der Gutswirtschaft“ (Rösener 1993, S. 137 f., u. 1997, S. 110 f.).

Die Ausformung der Landschaften wurde in den folgenden Jahrhunderten durch diese besondere Form der Agrarverfassung bestimmt: „Recht machte Landschaft“. Um die durch besonderes Recht geprägte Ausbildung einer Landschaft als kulturhistorisches Element zu bewahren, gibt es wiederum heute rechtliche Instrumentarien, wie z. B. die Unterschutzstellung von Landschaften als Landschaftsschutzgebiete. In Anlehnung an das Tagungsthema könnte man formulieren, „Recht bewahrt Landschaft“.

„Die Menschen verloren unmerklich, aber nachhaltig kulturelle Werte und Güter, deren sie sich im Grunde genommen gar nicht bewußt wurden“, stellte *Ralf Wendt* (1994, S. 33), der Initiator und langjährige Leiter des Freilichtmuseums Schwerin-Mueß bereits vor fast dreißig Jahren fest. Aber es kann kein erstrebenswertes Ziel sein, die letzten erhaltenen kulturellen Werte und Güter aus einer ansonsten geschichts- und gesichtslos gewordenen Landschaft in Museen zusammenzutragen und den ‚Rest‘ aufzugeben.

Kultur- und vor allem historische Kulturlandschaften machen die Unverwechselbarkeit der menschlichen Lebenswelten aus und ermöglichen die Identifizierung der Bewohner mit ‚ihrer‘ Landschaft.

Mit der Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten wird der Versuch unternommen, „Landschaften unter naturwissenschaftlich-ökologischen als auch kulturell-sozialen Gesichtspunkten [zu] schützen. Dabei soll die Landschaft in ihrer vorgefundenen Eigentümlichkeit und Einmaligkeit erhalten werden“.¹ Im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) besagt der Paragraf 26, Abs. 1, Ziff. 2, dass Landschaftsschutzgebiete „wegen der Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft“ ausgewiesen werden. Im Folgenden soll die besondere kulturhistorische Bedeutung der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ dargestellt werden.



Abb. 1: Landkarte des Herzogtums Vor- und Hinterpommern, von D. F. Sotzmann, 1794, Ausschnitt gelb die Grenze von Brandenburg, rot die von Schwedisch-Pommern und grün die von Mecklenburg, Das behandelte Gebiet im roten Oval.

Quelle: Sammlung der Autorin

2 Definitionen

Eine Landschaft ist nach aktueller lexikalischer Definition ein bestimmter Teil der Erdoberfläche, der nach seinem äußeren Erscheinungsbild und durch das Zusammenwirken der hier herrschenden Geofaktoren eine charakteristische Prägung besitzt und sich

¹ <https://www.bfn.de/landschaftsschutzgebiete> (Zugriff: 23. Juli 2024).

dadurch vom umgebenden Raum abhebt (Zeit 2005, S. 460). Unter einer Kulturlandschaft versteht man die durch menschliche Einwirkung umgewandelte (Natur-)Landschaft. Die menschlichen Einwirkungen können verschiedenster Art sein, und es kann davon ausgegangen werden, dass sich keine Landschaft, keine Kulturlandschaft über einen längeren Zeitraum in einem statischen, d. h. unveränderten Zustand befindet. Eine historische Kulturlandschaft ist ein Teilraum der aktuellen Kulturlandschaft, der stark von historischen Elementen geprägt wird – wobei man unter diesen vor allem solche versteht, die von früheren Gesellschaften geschaffen wurden. Mit dem Begriff Denkmallandschaft soll deutlich gemacht werden, dass kein Denkmal frei von vernetzenden Bezügen zu anderen Denkmalen, aber auch zur Kulturlandschaft, ist, in der sie eingebettet sind (Bock 2007).

Dennoch sind es bis in die Gegenwart überwiegend die Einzeldenkmale, die aufgrund ihrer zumeist baukünstlerischen und manchmal auch historischen Bedeutung Gegenstand denkmalpflegerischer Bemühungen sind. Deshalb soll im Folgenden insbesondere auch versucht werden, einige wichtige Bezüge zwischen den einzelnen Denkmälern der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ aufzuzeigen. Angrenzende Bereiche des bereits seit 1995 ausgewiesenen Landschaftsschutzgebietes (LSG) „Tollensetal“ werden in die Überlegungen einbezogen, da sich beide Gebiete sinnvoll ergänzen.



Abb. 2: „Militärisk Carta öfver en del af Preusiske Pommern. Situation emellan Anklam och Demmin, samt Landt Graben“, 1761, Ausschnitt der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“.

Quelle: Reichsarchiv Stockholm, Signatur SE/KrA/0402/22/A/111

3 Übersicht zur Geschichte der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“

Das zur Unterschutzstellung als LSG vorgeschlagene Gebiet liegt im westlichen Teil Pommerns, im heutigen Landesteil Vorpommern des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern.

Nachdem während der Völkerwanderung fast alle Germanen zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert nach Chr. das Land südlich der Ostsee verlassen hatten, wurde das nun überwiegend unbewohnte Gebiet von Slawen besiedelt, die aus östlicher Richtung kamen. In dem hier interessierenden Gebiet siedelte sich der Stamm der Zirzipanen an.

Ab dem 10. Jahrhundert gerieten die Slawen des späteren Pommern in den Einflussbereich ihrer Nachbarn. Um die kleinen, heidnischen Stämme herum waren starke, feudale, christliche Mächte mit expansiven Interessen entstanden: Aus dem Westen drohten ihnen die deutschen Landesfürsten des Heiligen Römischen Reichs, vom Norden her die Dänen und aus dem Südosten die polnischen Piasten.

Der polnische Herzog Bolesław III. Schiefmund unterwarf sich das Gebiet in drei Feldzügen der Jahre 1116, 1119 und 1121. Danach leistete Herzog Wartislaw I. von Pommern (um 1100 bis vor 1148) Tributzahlungen und versprach die Christianisierung. Er ist der erste bekannte Pommernherzog aus der Dynastie der Greifen, die bis zu ihrem Aussterben 1637 Pommern regierten. Bolesław III. betrieb die Christianisierung Pommerns. Auf seine Veranlassung unternahm Bischof Otto von Bamberg 1128, unterstützt vom Kaiser und deutschen Fürsten, seine zweite Missionsreise in das Siedlungsgebiet westlich der Oder. Im Beisein Wartislaws I. nahm auch der Kastellan von Demmin zu Pfingsten 1128 auf einer Versammlung in der Burg Usedom das Christentum an. Auf seiner Reise hat Otto von Bamberg auch auf der Burg Haus Demmin Quartier genommen und anschließend auf dem Weg nach Usedom vermutlich auch das hier interessierende Gebiet durchquert.

Bei einer 1295 erfolgten Teilung des Herrschaftsgebietes der Greifen fiel das Gebiet nördlich der Peene einschließlich Demmin und Anklam an das Herzogtum Pommern-Wolgast. Die Stadt Demmin war um 1236 planmäßig angelegt, mit einem Mauerring und fünf Toren umgeben worden und hatte vor 1249 Lübisches Recht erhalten.

Unter Bogislaw XIV. wurde Pommern, in dem 1534 die Reformation Einzug gehalten hatte, im Jahr 1625 nochmals vereint. Die Neutralität des Landes nutzte ihm im Dreißigjährigen Krieg nicht viel, es wurde abwechselnd von den kaiserlichen Truppen unter Wallenstein und den Schweden unter Gustav II. Adolf besetzt und geplündert, das Gebiet zwischen Demmin und Anklam gehört zu den besonders vom Kriegsgeschehen betroffenen Regionen (*Langer* 1982). Obwohl sich Pommern 1630 den Schweden angeschlossen hatte, hätte das Land nach dem Tod Bogislaws XIV. 1637, der das Ende der Greifendynastie bedeutete, nach alten Erbverträgen an Brandenburg fallen müssen, aber die Schweden hielten das Land weiter besetzt.

Pommern, das im Dreißigjährigen Krieg fast zwei Drittel der Bevölkerung verloren hatte, wurde nach den Beschlüssen des Westfälischen Friedens 1648 geteilt. Das östliche Hinterpommern fiel an Brandenburg-Preußen und das im Westen gelegene Vorpommern an die Krone Schwedens.

Das Königreich Schweden erhielt die pommerschen Besitzungen als ewiges Reichslehen, d. h. die schwedischen Könige regierten dort mit Titel und Rechten der vormaligen Herzöge aus dem Greifenhaus. Doch Brandenburg war nicht bereit, auf seine angestammten Rechte zu verzichten. So kam es 1678 zum Schwedisch-Brandenburgischen Krieg. Im Frieden von Saint-Germain fielen 1679 die meisten Gebiete östlich der Oder und dann nach dem Großen Nordischen Krieg 1720 das ganze Land südlich der Peene an Brandenburg. So wurde aus dem Gebiet östlich von Demmin ein brandenburgisches Grenzland zwischen Mecklenburg und Schwedisch-Pommern.

Auf dem Wiener Kongress ergriff Preußen die Gunst der Stunde und vereinbarte den Erwerb Schwedisch-Pommerns. So waren nun alle pommerschen Territorien Teil Preußens geworden.

Schon im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert hatte sich in allen pommerschen Regionen die Gutswirtschaft durchgesetzt. Die preußischen Könige schritten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aus militärischen Erwägungen dagegen ein und verboten das weitere Einziehen der Bauernstellen, um die ständig notwendige Rekrutierung der Soldaten nicht zu gefährden. In diesem Zusammenhang sind die Stein-Hardenbergschen Reformen aus den Jahren 1807 bis 1815 zu sehen, die die Grundlage für den Wandel Preußens vom absolutistischen Stände- und Agrarstaat zum aufgeklärten National- und Industriestaat schufen. Unter dem Stichwort „Bauernbefreiung“ kam es zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Die Bauern wurden persönlich frei und erhielten das volle Eigentum am Boden ihrer Höfe. Doch aufgrund des Widerstandes des gutsbesitzenden Adels wurden die Dienste und sonstigen feudalen Verpflichtungen nicht entschädigungslos aufgehoben, sondern mussten abgelöst werden.

Da das viele Betroffene finanziell nicht leisten konnten, fiel sehr viel bäuerliches Land an die sich vergrößernden Güter. Die Bauern mussten durchschnittlich zwischen der Hälfte und einem Drittel des von ihnen genutzten Landes abtreten. Allein die 12.000 Rittergüter in Preußen vergrößerten ihren Besitz dadurch zusammen um 375.000 ha, das ist etwa die Fläche des heutigen Landkreises Vorpommern-Greifswald. Hinzu kam ein Großteil der Allmende, also das bislang von allen nutzbare Land eines Dorfes. Von diesem fielen nur 14 % an die Bauern, der Rest kam an die Gutsbesitzer. In der Folge verloren viele Kleinbauern ihre Existenzgrundlage und mussten ihr überschuldetes Land ebenfalls an die Grundherren verkaufen. Aus den ehemaligen Bauern wurden Landarbeiter, es beginnt die Zeit der Auswanderung nach Übersee. Letztlich profitierten außer einem begrenzten bäuerlichen Mittelstand die Großgrundbesitzer von der Reform, die auf diese Weise ihren Landbesitz mehren konnten.

Auf den vergrößerten Gütern führte die Einführung moderner Technik und neuer Düngemittel zu beträchtlichen Ertragssteigerungen. Diese Zeit wird heute auch als landwirtschaftliche Revolution charakterisiert.

Schon vor dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Ende der Monarchie gehörte der Kreis Demmin zum preußischen Regierungsbezirk Stettin, daran änderte sich bis 1945 nichts. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Pommern im Frühjahr 1945 von der sowjetischen Roten Armee erobert und der Teil westlich der Oder wurde Teil der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Auch der Kreis Demmin lag in der SBZ, wurde 1949 Teil der Deutschen Demokratischen Republik, fiel 1952 mit der Gebietsreform dem Bezirk Neubrandenburg zu und wurde am 3. Oktober 1990 Teil des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern innerhalb der Bundesrepublik Deutschland.

Innerhalb der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ haben sich aus nahezu allen diesen historischen Epochen Spuren erhalten, die zusammen ein eindrucksvolles Spektrum der Geschichte darstellen. Bei künftigen Entscheidungen über diese Region wird es Berücksichtigung finden müssen.

4 Elemente der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“

4.1 Verkehrswege

4.1.1 *Die Tollense*

Die heute nicht mehr als schiffbar geltende Tollense war in der Vergangenheit ein wichtiger Verkehrs- und Handelsweg. Dass nahe des hier thematisierten Gebietes im Tollensetal bereits in der Bronzezeit zwischen 1300 und 1200 v. Chr. eine Schlacht stattfand, die inzwischen auch als Kampf um Handelswege gedeutet wird, bestätigt diese Aussage (*Jantzen u. Terberger* 2018). Zur Sicherung dieses Verkehrsweges und besonders seiner Kreuzungen mit Landwegen entstanden im Mittelalter an den Flussufern Burgen. Sie waren zugleich Einnahmequelle für die jeweiligen Herrscher, da hier auch Zölle erhoben wurden. Der Burgenbau war zu dieser Zeit ein landesherrliches Regal, d. h. nur die Landesherren durften sie errichten oder errichten lassen und sie belehnten damit ihre adligen Vasallen. Im bestehenden LSG „Tollensetal“, unweit der südwestlichen Grenze der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ liegt die zu Beginn des 13. Jahrhunderts begründete Burg Osten, von der aus es wichtige Beziehungen in dieses Gebiet gibt. Hier kreuzte sich die alte Handelsstraße Stralsund–Loitz–Treprow–Neubrandenburg mit der schiffbaren Tollense.

4.1.2 *Die Handelsstraße Stralsund–Loitz–Treptow–Neubrandenburg und weitere frühneuzeitliche Landwege*

Im Gegensatz zu den Wasserstraßen sind mittelalterliche Landwege heute nur noch selten auf den ersten Blick wahrnehmbar, aber noch auf der schwedischen Matrikelkarte aus dem Jahr 1698 ist die Wegeföhrung über die Tollense an der Burg Osten nach Schmarsow kartiert.² Da dieser Verkehrsweg in den nachfolgenden Zeiten keine wirkliche Bedeutung hatte, ist davon auszugehen, dass er noch heute im Wesentlichen der mittelalterlichen Wegeföhrung folgt. Die 1245 erstmals urkundlich erwähnte herzogliche Burg Kartlow wird auch der Sicherung einer Handelsstraße gedient haben, möglicherweise zweigte hier von der Haupttrasse eine Verbindung nach Anklam und Jarmen ab. In beiden Orten gab es Möglichkeiten die Peene zu queren. Anklam war schon seit dem 12. Jahrhundert ein Marktflecken, der sich schnell zum Fernhandelsplatz entwickelte und auch Jarmen war seit dem 13. Jahrhundert Stadt.

Außer den großen Handelsstraßen gab es noch eine Reihe weiterer Landwege, denen besondere Bedeutung für die Landschaft zukam. An erster Stelle sind dabei die Kirchsteige zu nennen. Außerdem entwickelten sich mit der Gutswirtschaft Wege, die von den Wohnsitzen der Untertanen zum jeweiligen Gut führten. Darüber hinaus gab es Wege zu den landwirtschaftlichen Flächen und Waldgebieten, die von den jeweiligen Gütern bewirtschaftet wurden. Ihnen in der Landschaft nachzuspüren, ist vielfach noch offen.

4.1.3 *Landstraßen des 18. und die Chaussee des 19. Jahrhunderts*

Nachdem die Güter seit der Frühen Neuzeit nicht nur für den Eigenbedarf, sondern zunehmend für den Markt produzierten, bekam das Straßennetz für den Abtransport der Produkte zu den regionalen Märkten eine größere Bedeutung. Mit der Industrialisierung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert wurde immer mehr und zunehmend auch für den überregionalen Markt produziert. Diese Entwicklung nahm wiederum auch Einfluss auf die Entwicklung des Straßennetzes.

Eine Karte in dem von Johann Georg Maximilian Fürstenhoff verfassten Atlas „Campements und andere Kriegsoperationes, welche durch die Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Truppen benebenst denen andern hohen nordischen Alliierten die Jahre 1711, 1713 und 1715 in Schwedisch Pommern gegen die Schweden unter-

² Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Landesarchiv Greifswald (LAKD M-V, LAG), Matrikelkarte (Urkarte) Schmarsow, Signatur: CVIIb34.

nommen³ zeigt, wie die Militärkarte von 1761, die damals wichtigen Landstraßen. Von Westen aus Demmin kommend führte eine Straße über Plötz nach Osten. In Völschow gab es einen Abzweig nach Norden in Richtung Jarmen. Aus Süden kommend führte die Straße von Klempenow über Schmarsow in Richtung Loitz. Ende des 18. Jahrhunderts führte eine der wichtigen Landstraßen, die Demmin mit dem mecklenburgischen Friedland verband, durch das die „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“. Aus Vanselow kommend führte die Straße über Tellin, Siedenbüsow und Wietzow weiter nach Südosten (Brüggemann 1779, S. CCLXX). Die Landstraße von Demmin nach Anklam führte durch Kruckow (Berghaus 1865, S. 77) und Kartlow (Berghaus 1865, S. 64).



Abb. 3: Landstraßen im Bereich östlich von Demmin, nach 1715, Karte nicht genordet.

Quelle: Archiv der Hansestadt Stralsund, Signatur: Po2° 28

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte eine Chausseestraße von Demmin über Jarmen nach Anklam geführt, doch 1850 verlegte die Königliche Oberpostdirektion den Verlauf und fortan führte die Strecke über Klempenow. Täglich fuhr nun eine

³ „Campements und andere Kriegsoperationes, welche durch die Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Truppen benebenst denen andern hohen nordischen Alliierten die Jahre 1711, 1713 und 1715 in Schwedisch Pommern gegen die Schweden unternommen“, Bibliothek des Stadtarchives Stralsund (Signatur: Po2° 28) Digitalisat. www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPNHST_Po2_28/1/LOG_0000/.

„6sitzige 2spännige Personenpost“ diesen Weg und durchquerte die „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ auf einer nördlich an Schmarsow vorbei und durch Plötz führenden Poststraße.⁴ Am 30. April 1856 genehmigte der preußische König Friedrich den Bau einer „Kreis-Chaussee von Demmin nach Jarmen“, der Kreis Demmin erhielt das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes.⁵ Diese Chaussee ist der Vorläufer der späteren Reichsstraße und heutigen Bundesstraße 110. Sie durchquert das hier interessierende Gebiet im Norden von West nach Ost. Mit der Vollendung dieser Straße kam es zu einer grundlegenden Veränderung der Verkehrsflüsse aus den einzelnen Orten in die Kreisstadt Demmin. Die Wege führten nun im Allgemeinen kürzest möglich zu dieser Chaussee.

4.1.4 Bahnstrecken

Am 1. Januar 1878 eröffnete die Berliner Nordbahn ihre Strecke Berlin–Neubrandenburg–Demmin–Stralsund. Sie verlief westlich außerhalb der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“. Da die Eisenbahn als zuverlässiges Transportmittel ihrer Produkte für die Großgrundbesitzer von höchstem Interesse war, versuchte man nun, auch für die abseits dieser Strecke gelegenen Ortschaften einen Bahnanschluss zu schaffen. Im Mai 1893 begann die Stettiner Firma Lenz & Co mit Vorarbeiten für ein entsprechendes Kleinbahnprojekt und am 14. März 1895 wurde die „Demminer Kleinbahnen AG“ gegründet. Schon im Januar 1897 konnte die erste, 23 km lange Strecke eröffnet werden. Sie führte vom neu errichteten Kleinbahnhof in Demmin nach Osten über Schmarsow bis nach Jarmen und tangierte die Orte Tutow, Heydenhof, Plötz und Wilhelminenthal. An der Weiche Schmarsow zweigte eine Strecke nach Altentreptow ab, die über Alt Tellin, Siedenbüssow, Daberkow und Hedwigshof führte.

Nachdem die sowjetische Besatzungsmacht Ende Mai 1945 den restlosen Abbau des gesamten Schmalspurnetzes und den Abtransport als Reparation in die Sowjetunion verfügt hatte, kam es wenige Jahre später zur Wiederbelebung des Teilstückes zwischen Jarmen-Nord und Schmarsow, das hauptsächlich durch die „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ führte. Doch die Strecke wurde nur zwischen 1949 und 1958 betrieben (*Bauchspies u. Berg* 2004). Es blieben außer dem 1898 errichteten dreigeschossigen Bahnhofsgebäude in Schmarsow und der charakteristischen Wellblechbaracke beim Bahnhof Plötz viele Spuren der historischen Trassenführung und Bahndämme in der Landschaft erhalten.

⁴ Amts-Blatt [der Regierung in Stettin], Nr. 39, 27. September 1850.

⁵ Königlich Preußischer Staats-Anzeiger, Nr. 119, 23. Mai 1856.

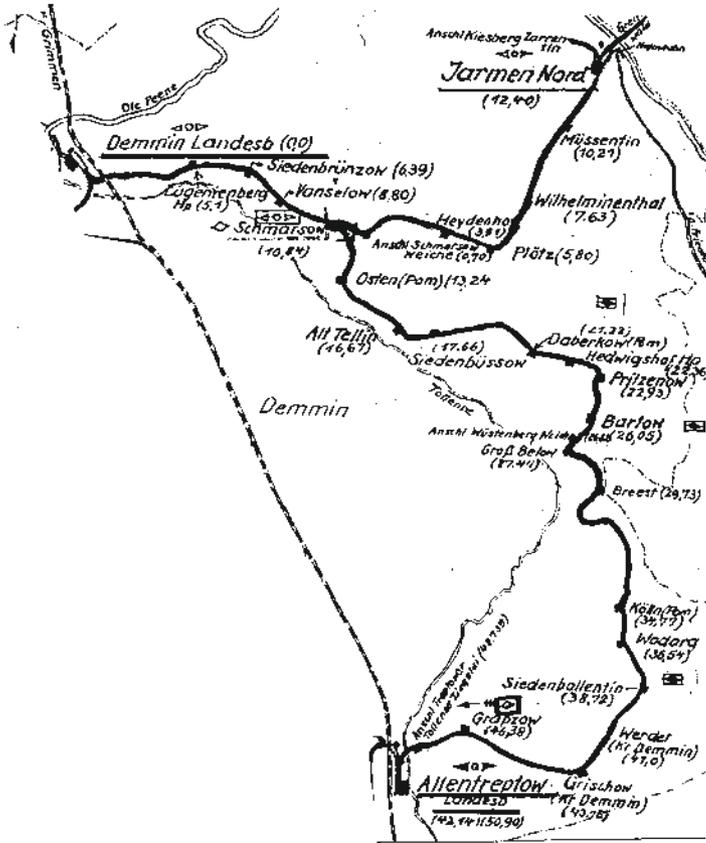


Abb. 4: Streckennetz der Demminer Kleinbahnen Ost.

Quelle: Sammlung Wolf-Dietger Machel

4.2 Bauten

4.2.1 Die Burgen zur Sicherung des Territoriums und der Verkehrswege

Die Burg Osten wurde schon erwähnt, sie liegt zwar außerhalb des hier zu betrachtenden Gebietes im angrenzenden LSG „Tollensetal“, ist aber auch darüber hinaus für die „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ von besonderer Bedeutung. Wedige de Osten, mit dem 1319 die urkundliche Überlieferung zur Burg einsetzt, war Vogt zu Demmin. Ein Vogt regierte und richtete als Vertreter des Landesherrn in einem bestimmten Gebiet in dessen Namen. Er war der höchste Vertreter eines Landesherrn in einem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Teilterritorium. Wohl noch im frühen

14. Jahrhundert gelangte die Burg an die von Winterfeld. Der Landmarschall von Pommern-Stettin, Henning von Winterfeld (vor 1290–1330), vererbte seinem Schwiegersohn Ludolf von Maltzahn († 1341) unter anderem die Burg Osten (*Maltzan* 1843, S. 3 f.). Sein Grabstein ist bis heute in der Klosterkirche von Dargun erhalten (*Kratzke* 2004). Zwei Jahre war er hier Burgvogt, bevor er 1332 das Marschallamt am pommerschen Hof in Stettin übernahm. Fortan war dieses Amt erblich mit dem Lehnsbesitz der Burg Osten verbunden. Das führte zu einer weiteren Bedeutungssteigerung dieser Burg. Sie wurde zum pommerschen Stammsitz der Familie von Maltzahn. Die Burg Osten nahm im Mittelalter eine bedeutende politische und wirtschaftliche Stellung ein und gehörte zu den mächtigsten pommerschen Burgen. Bis Ende des 16. Jahrhunderts befand sich die Burg mit dem zugehörigen Wirtschaftshof im gemeinschaftlichen Besitz der Linien Ostenkummerow und Sarow der Familie von Maltzahn. Nachdem der Erbmarschall Achim von Maltzahn auf Osten 1565 kinderlos gestorben war, erbten seine Neffen, die Brüder Heinrich und Hartwig, den Besitz und teilten ihn 1566 (*Maltzan* 1843, S. 3).

Im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) überfielen die zu den Kaiserlichen Truppen gehörenden Kroaten 1634 unter Graf Johann T'Serclaes von Tilly auf ihrem Weg nach Rostock die Burg Osten, 1638 wurde sie erneut überfallen, geplündert und endgültig ruiniert (*Hartmann* 2000, S. 161 f.).

Axel Albrecht von Maltzahn (1653–1692) verkaufte 1686 seinen Anteil an den Ostenschen Gütern an seinen Schwager Philipp Joachim von Parsenow, den Mann seiner Schwester Charlotta Juliane (*Schmidt* 1913, S. 309). Über die Feldmarschallin von Mardefelt gelangte auch der andere Teil der Burg an Parsenow (*Maltzan* 1843, S. 14).



Abb. 5: Burg Osten, 1698.

Quelle: LAKD M-V, LAG, Matrikelkarte (Urkarte), Signatur: CVIib34

Mit der ebenfalls schon angesprochen Burg Kartlow lag aber auch in der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ eine wichtige mittelalterliche Befestigungsanlage. Ein Festes Haus der Herzöge von Pommern-Demmin wurde hier erstmals 1245 urkundlich erwähnt, eine letzte Urkunde stellten die Herzöge hier 1274 aus (*Berghaus* 1865, S. 66). Herzog Bogislaw IV. übertrug den Besitz vor 1292 an die Familie von Heyden, der damit auch die Gerichtsbarkeit an *Hand und Hals*, also das Hochgericht, übergeben wurde (*Rodenberg u. Dassow* 1999). Noch lange erinnerte der Flurname *Galgenberg* südlich von Kartlow⁶ an dieses Gericht und den Vollzug der von diesem gefälltten Urteile. Und vielleicht gibt es auch einen Zusammenhang zwischen dem im nahen Kruckow, versteckt am letzten Gehöft in Richtung Schmarsow, stehenden mittelalterlichen Sühnekreuz (*Lemcke* 1898, S. 30) und der Gerichtsstätte. Im Dreißigjährigen Krieg ist die Burg Kartlow 1630 geplündert und zerstört worden (*Rodenberg u. Dassow* 1999).



Abb. 6: Sühnekreuz am Ortsrand von Kruckow. Foto: Thomas Helms, Schwerin, 2022

⁶ Staatsbibliothek Berlin, TK25PUM, Blatt 2145 Daberkow, 1835.

Die erstmals 1249 urkundlich belegte *Plossekenburg* oder *Plötzenburg* war der Herrschaftssitz der damit zugleich letztmalig erwähnten *terra Plote*. Die danach hier stehende Burg Plötz sicherte die Grenze der dem Herzog Wartislaw III. von Pommern-Demmin gehörenden Grafschaft Gützkow gegenüber dem Territorium des Klosters Eldena. Im Jahr 1282 sollen hier dann die Schwerritter von Appeldoorn gesessen haben. Die 1338 erstmals genannte frühdeutsche *Bloczenburg* war eine Turmhügelburg, die noch gut zwischen der jetzigen Kirche und dem Dorfteich von Plötz nachvollziehbar ist. Sie war Sitz der Vasallen der Gützkower Grafen von Winterfeld, die von dort aus den Burgbezirk Plötz für die Grafschaft Gützkow verwalteten (*Berghaus* 1865, S. 103).

Über die mittelalterliche Geschichte der Burg Broock gibt es weniger Überlieferungen als über die Burgen Osten und Kartlow. Das angeblich bereits ursprüngliche ritterschaftliche Lehen wurde 1331 als *castra* [...] *Broke* erstmals urkundlich erwähnt. Die heute als *Schlossberg* bezeichnete und als Bodendenkmal erkennbare Burganlage lag unmittelbar an der Tollense (*Schwarz* 1987, S. 32). Hier befand sich – neben dem an der Burg Osten – zweite Flussübergang zwischen den Burgen Haus Demmin und Klempenow. Vom 15. Jahrhundert bis 1652 befand sich der Rittersitz Broock im Lehnsbesitz derer von Buggenhagen, einem der schlossgesessenen Geschlechter Pommerns (*Berghaus* 1865, S. 44–47).

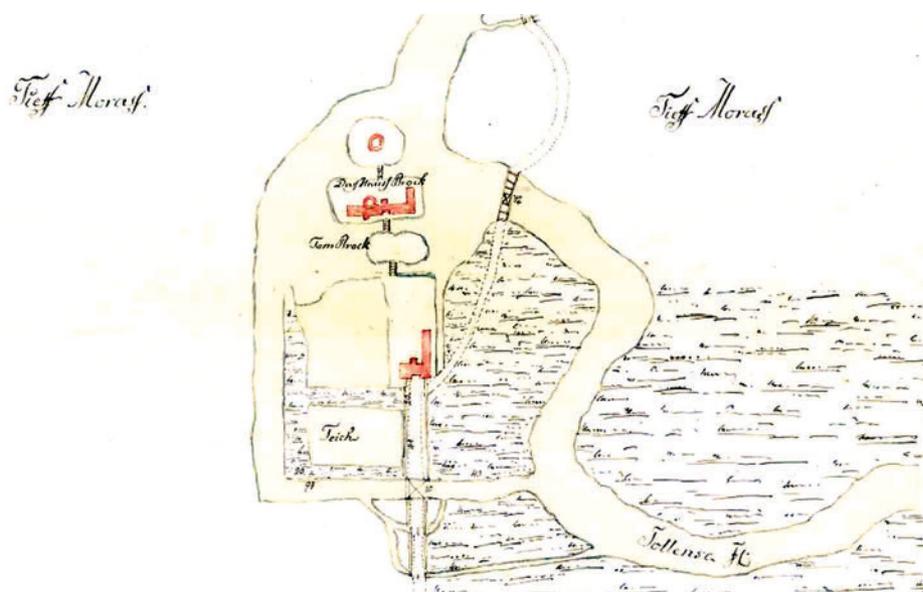


Abb. 7: „Dass Hauss Brock“, undatierter Plan, vermutlich vor 1715.
Quelle: Reichsarchiv Stockholm, Signatur SE/KrA/0406/25/029/001

Im LSG „Tollensetal“, unmittelbar an der Grenze zur „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“, gab es die Burg Vanselow. Allerdings ist der niederadlige Turmhügel nur

in der Landschaft nachweisbar, urkundlich erwähnt wurde 1265 die *villa Vanselow*, die angeblich nur aus einigen Bauhöfen bestand (Schwarz 1987, S. 35). Dass derartige Burgstellen wohl der Ausgangspunkt für die meisten neuzeitlichen Rittergüter waren, belegt auch die Burgstelle Wietzow. Urkundliche Nachrichten sind über die Befestigung, deren Reste auf der Insel im Gutsark erhalten blieben, nicht bekannt (Schwarz 1987, S. 36). Über die Burgstelle Daberkow ist noch weniger bekannt, sie soll zwischen 1200 und 1350 genutzt worden sein. Nachweisbar seit 1334 saß die Familie von Blücher hier, zu deren Stammgütern Daberkow bis in das 18. Jahrhundert gehörte.⁷ Südlich von Wietzow wurde noch 1835 ein weiterer *Borgwall* kartiert, von dem weder Name noch Geschichte bekannt sind.

Auch in Tutow, das unmittelbar nördlich an die „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ angrenzt, gab es im Mittelalter einen fürstlichen Hof, über den es nahezu keine Überlieferungen gibt. Unbelegt ist die Annahme, dass Otto von Bamberg auf seiner zweiten Missionsreise auch hier übernachtet habe. Aber Herzog Barnim I. stellte hier 1256 eine Urkunde aus und noch im 19. Jahrhundert hieß es: „Man sieht hier noch immer die Rudera [Ruinen – S. B.] eines sogenannten Burgwalls. Der Graben ist überaus tief, so daß die darin gewachsenen Bäume kaum an ihren Wipfeln vom flachen Lande her wahrgenommen werden können. Der Hügel, auf dem das Schloß stand, ist sehr steil und mit Trümmern bedeckt. Es stößt ein großer See daran, an dessen Ufer auch noch Trümmer von Gebäuden sind, welche im Volksmunde Tutower Wiek heißen“ (Berghaus 1865, S. 125).

Beeindruckend ist die Dichte der mittelalterlichen Burgen. Allein an der pommerschen Tollense sind bisher die Burgen Haus Demmin, Vanselow, Osten, Broock, Wietzow, Borgwall, Klempenow, Conerow und die befestigte Stadt Altentreptow bekannt. Hinzu kommt eine fast ebenso große Zahl an Burgstellen nördlich des Flusses. Sie lagen vor allem an den Landstraßen. Diese Dichte bekräftigt die These, dass es im Mittelalter ein Netz von Burgen gab, die selten mehr als 10 km, oft nur 5 km voneinander entfernt standen.

4.2.2 Rittergüter

Im 14. und 15. Jahrhundert kam es auch in Pommern zur Herausbildung der Gutsherrschaft, die schließlich im 16. Jahrhundert zur Gutswirtschaft führte. Verschiedene Gründe waren dafür maßgeblich: das Ausbleiben des weiteren Zustromes von Siedlern aus dem entvölkerten Altsiedelland, die relativ schwache Stellung der Städte, die wachsende politische Macht der Stände, vor allem der Ritterschaft, gegenüber den Landesherrn und das aus der wirtschaftlichen Situation geborene Interesse der Grundherren, die Bauern und ihre Arbeitskraft im Dorf zu halten, aber gleichzeitig die ritterschaftliche Landwirtschaft zu vergrößern (Bock 2007). So entwickelten sich aus den Burgstellen mit den zu ihrer Versorgung zugehörigen Bauernstellen und -dörfern die für den Markt

⁷ Seite „Daberkow“; in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. März 2022.

produzierenden Rittergüter. Bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts, d. h. vor der letzten großen Phase der Umwandlung von bäuerlichem Besitz in Gutsbesitz, dominierte die Ritterschaft die Grundherrschaften.

In der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ gab es bis 1945 die Güter Borgwall, Broock, Daberkow, Kartlow, Kruckow, Plötz, Schmarsow, Siedenbüsow und Wietzow. Und auch Land des außerhalb gelegenen Rittergutes Vanselow gehört zu diesem Territorium, ebenso wie solches der Domänen Groß Below und Völschow. Der Erhaltungszustand der ehemaligen Gutshöfe und Herrenhäuser sowie der zugehörigen Parkanlagen ist unterschiedlich, wohl aber deshalb besonders repräsentativ für die nach 1945 im unter sowjetischem Einfluss stehenden Teil des historischen Ostelbiens gelegenen Regionen.

Das spätere Rittergut Borgwall war in der Mitte des 18. Jahrhunderts als Vorwerk des Rittergutes Schmarsow angelegt worden und erhielt zu einem unbekanntem Zeitpunkt den Status eines selbstständigen Rittergutes. Ob hier tatsächlich ein slawischer Burgwall bestand, muss zunächst hypothetisch bleiben (*Berghaus* 1865, S. 110). Nachdem Friedrich (I) von Parsenow, Besitzer von Schmarsow und Borgwall, 1830 ohne Erben starb, fiel auch Borgwall 1844 nach längerem Rechtsstreit wieder an die von Maltzahn, sie veräußerten es 1855 an Woldemar von Heyden (1809–1871). Über das weitere Schicksal des inzwischen verlorenen Gutshofes gibt es keine Überlieferungen (*Ruiken-Fabich* 2011, S. 80).

Das ehemalige Rittergut Broock gehört heute mit seinem in Restaurierung befindlichem Baubestand zu den wenigen nahezu vollständig erhaltenen Gutshöfen.



Abb. 8: Gutshof Broock. Foto: Thomas Helms, Schwerin, 2022

Zwischen der ersten Erwähnung des Berndt Buggenhagen als *slothere* [Schlossherr] *to dem Bruke* im Jahr 1422 und dem Tod des Landmarschalls Andreas Buggenhagen (1583–1652) saß diese Familie hier. Im Jahr 1653 belehnte die schwedische Krone Philipp Christoph von der Lancken (1617–1677) mit Broock, der aber nur zwei Jahre hier ansässig war.

Nach 1656 saß Philipp Gützlaff von Rotermund (1607–1667) hier, 1678 übernahm sein Schwiegersohn Friedrich Wilhelm von Horn († 1709) den Besitz. Noch zu seinen Lebzeiten wurde 1705 der Stettiner Getreidegroßhändler Christian Linden (1646–1714) in den schwedischen Adelsstand erhoben und mit Broock belehnt. In dieser Zeit bestand bereits neben der mittelalterlichen Burg unmittelbar an der Peene eine aus mehreren Gebäuden bestehende, *Schloss* genannte Anlage mit einem *Lustgarten* (vgl. Abb. 26), der in einer älteren Karte noch nicht verzeichnet wurde.⁸

Christian Bogislaw von Linden (1707–1779) ließ in den Jahren 1770 bis 1777 das heutige Herrenhaus mit dem Gutshof errichten. Durch Erbschaft und Heirat gelangte das Gut nach 1808 an Carl Wilhelm von Gentzkow (1777–1835), der zwei Jahre später das Broocker Gestüt gründete. Es entwickelt sich zu den erfolgreichsten Pferdezuchten Vorpommerns. Seine Tochter Emilie Luise (1820–1889) war seit 1837 mit ihrem Cousin Hans Carl Franz Alexander Reichsfreiherr von Seckendorff (1809–1883) verheiratet, sie bewirtschafteten ab 1840 das Gut und ließen zwischen 1841 und 1843 das Herrenhaus durch Friedrich August Stüler (1800–1865) im Stil der *castle-gothic* umgestalten. Peter Joseph Lenné (1789–1866) lieferte zeitgleich den Entwurf zur Umgestaltung des Parks in einen englischen Landschaftsgarten. Hans von Seckendorff vergrößerte die Broocker Güter durch den Erwerb von Tentzerow, Sternfeld und Hohenmocker. Unter Adolf Freiherr von Seckendorff (1846–1916) umfasste der Gesamtbesitz, bestehend aus den Gütern Broock, Buchholz, Hohenbüssow, Siedenbüssow, Tentzerow und Sternfeld, 1889 eine zusammenhängende Fläche von 2.800 ha. In den wirtschaftlich schweren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg musste Hans von Seckendorff (1883–1934) die Nebengüter 1934 verkaufen, Broock verblieb als Restgut mit ca. 300 ha in seinem Besitz. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde 1944 das Herrenhaus zur Einrichtung von Instituten der Universität Greifswald beschlagnahmt. Es sind Teile der „Prussia-Sammlung“, einer wichtigen archäologischen Sammlung zur Vor- und Frühgeschichte Ostpreußens, hier eingelagert worden. Nach der im Herbst 1945 im Zuge der Bodenreform erfolgten entschädigungslosen Enteignung wurde das Herrenhaus mit Flüchtlingen belegt und ein Kindergarten, eine Schule, die Konsum-Verkaufsstelle sowie das Gemeindebüro eingerichtet. Der VEB Kranbau Eberswalde kaufte 1974 das Herrenhaus, um hier ein Betriebsferienheim einzurichten. Doch nachdem das Haus ‚leergezogen‘ worden war, blieb die Planung offenbar stecken, es folgten Plünderungen und Verfall. Nach 1990 verkaufte die Treuhandanstalt Broock an einen ersten privaten Eigentümer. Weder er noch seine Nachfolger stoppten den Verfall. Nachdem 2016 der letzte Eigentümer in die Insolvenz geriet, erwarb 2017 die

⁸ „Campements und andere Kriegsoperationes, [...]“, wie Anm. 3.

„Schloss Broock GmbH & Co. KG“ das Herrenhaus, den Gutshof und den Park, um ein Kultur- und Veranstaltungszentrum zu entwickeln. Inzwischen ist nach Notsicherungsmaßnahmen mit der Restaurierung der Gesamtanlage begonnen worden. Die Fertigstellung war für 2024 geplant.⁹

Nicht ganz so lückenlos kann die Geschichte des Rittergutes Daberkow nachvollzogen werden.



Abb. 9: Ansichtskarte von Daberkow, 1941, mit Teilen des Gutshofes und dem Herrenhaus. Quelle: Sammlung André Kobsch, Stralsund

Wie schon erwähnt, saß hier seit 1334 die Familie von Blücher. Zwischenzeitlich besaßen zumindest 1721 der Landrat Melchior Ulrich von Koeppern und seine Frau Katharina Sophie von Arnim die Güter Daberkow und Tutow. Letzter Lehnsinhaber der Familie von Blücher war Christian Ludwig von Blücher († 1776). Er verkaufte den Besitz 1738 an die Familie von Linden, die das Gut 1739 allodifizieren ließ. Ab 1785 saß Georg Christian von Heyden (1773–1834) als Erbe der Familie von Linden hier. Erhaltene Archivalien zu den Besitzungen der Familie lassen weitere Angaben zur Geschichte des Gutes unter dieser Familie vermuten, müssen aber noch erschlossen werden.¹⁰ Zwischen 1835 und 1847

⁹ <https://www.schlossgut-broock.de/geschichte/> (Zugriff: 23. Juli 20224).

¹⁰ LAG, Findbuch, Rep. 38 d, Tützpatz, Guts- und Familienarchiv von Heyden-Linden. Abschrift und Zusammenstellung von David Krüger, Ansprechpartner für den Altkreis Demmin, Pommerscher Greif e. V. – Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichte, Oktober 2020. So gibt es ein „Haus- und Handbuch des hochadeligen Rittergutes Daberkow und Pertinenzien von Ostern 1714 bis Ostern 1735“.

hatten die von Heyden-Linden das Gut Daberkow an Herrn Eduard Knust verpachtet, der es wohl noch in der Pachtzeit erwerben konnte (*Berghaus* 1865, S. 50 f. – hier als „Eduard Kunst“ bezeichnet). Seine Erben verkauften das Gut 1885 für 850.000 Mark an die Klosterkammer Hannover. Wie die Klosterkammer wurde im Herbst 1945 posthum auch der letzte Pächter enteignet. Hans Kröchert war unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges vor seinem Haus ermordet worden. Seine Familie blieb in Daberkow, wo ein Nachfahre des letzten Pächters lange als Bürgermeister tätig war. Das bescheidene Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert wurde im 19. Jahrhundert umgebaut. Es gelangte mit der Bodenreform in den Besitz der Gemeinde und wird seitdem als Wohnraum und Gemeindebüro genutzt.¹¹

Wie die Rittergüter Broock und Daberkow entstand auch das Rittergut Kartlow in der Nachfolge einer mittelalterlichen Burg. Sie wurde während des Dreißigjährigen Krieges zerstört (*Gersonde* 1991, S. 4 f.), die Ruinen sollen aber noch 1698 erkennbar gewesen sein (*Berghaus* 1865, S. 66).



Abb. 10: Ältester Plan des Dorfes Kartlow mit Gut und Kirche, 1698.
Quelle: LAKD M-V, LAG, Matrikelkarte (Reinkarte), Signatur: AIIIb50

Es waren wohl Bogislaw Adam von Heyden († 1697) und seine Frau Anna Sophia von Normann († 1714), die das neue Herrenhaus und einen Gutshof an einem weiter östlich gelegenen Standort errichten ließen (*Berghaus* 1865, S. 66). Dieses Haus bestand noch während der Vermessung 1835, die einen lang gestreckten und eingeschossigen Fach-

¹¹ https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_d/gutshaus_daberkow (Zugriff: 23. Juli 2024).

werkbau zeigt. Nach den erhaltenen Vogelschaubildern des Kartlower Pastors Theodor Schmidt war es ein eingeschossiges Haus mit Mansarddach und Seitenflügeln.¹²

Der Prälat des Camminer Domstiftes, Georg Christian von Heyden (1773–1834), erbte die erloschene Familie von Linden. Seine Nachfahren trugen den Doppelnamen von Heyden-Linden und führten ein vereinigttes Wappen. Unter Wichard Wilhelm von Heyden (1782–1836) konnten die Güter Leistenow, Buschmühl, Plötz und Bredenfelde erworben werden (*Berghaus* 1865, S. 64). Im Jahr 1836 wurde der spätere pommersche General-Landschaftsrat Woldemar von Heyden (1809–1871) Herr auf Kartlow. Zwischen 1840 und 1860 gelang es ihm, den Besitz zu vervierfachen. Er erwarb unter anderem die Güter Müssentin, Kronsberg und Klein Toitin, Groß Toitin, Schmarsow mit Borgwall und Sarow. 1861 umfasste der Besitz eine Fläche von 4.500 ha, 1.446 Menschen lebten hier. Woldemar von Heyden hatte größtes Interesse an der bestmöglichen Vermarktung seiner Erzeugnisse. Er erwarb 1844 die Tollensemühle in Altentreptow und 1852 die Prenzlauer Uckermühlen. In Jarmen ließ er 1844 Lagerhäuser an der Peene errichten und betrieb ein eigenes Frachtschiff, die CARTLOW, mit dem sein Getreide nach England gebracht wurde. Ende der 1840er-Jahre gründete er zudem eine eigene Bank (*Sieber* 1959, S. 55).

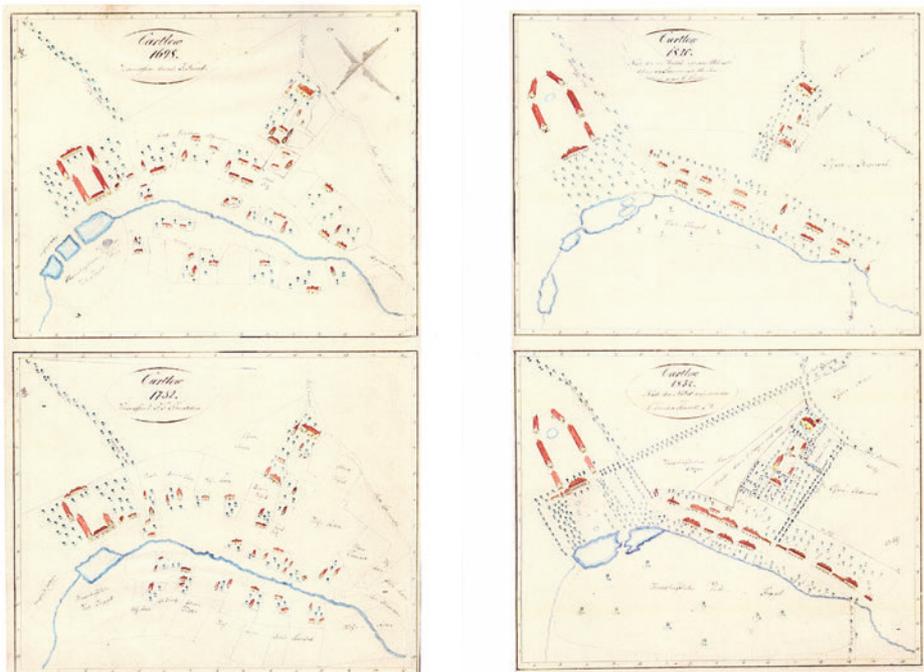


Abb. 11–12: Die Entwicklung des Gutsdorfes Kartlow, 1698, 1732, 1820 und 1852, Zeichnungen von Theodor Schmidt. Quelle Pfarrarchiv Kartlow

¹² Die Pläne befinden sich im Pfarrarchiv Kartlow.

Seine wirtschaftlichen Erfolge ermöglichten ihm zunächst die Anlage eines 12 ha großen Landschaftsparks nach einem Plan von Peter Joseph Lenné und ab 1855 den Bau eines neuen, außerordentlich stattlichen Herrenhauses, das nördlich hinter dem noch länger bestehenden alten Haus errichtet wurde (*Berghaus* 1865, S. 65). Die Pläne dafür entwarf der Berliner Architekt Friedrich Hitzig (1811–1881). Infolge einer Fehlinterpretation wird in der jüngeren Literatur immer wieder geschrieben, dass das französische Schloss Chambord als Vorbild gedient hätte (*Sieber* 1959, S. 56; *Neuschäffer* 1993, S. 92). Diese meines Erachtens irriige Annahme geht auf den Satz zurück, dass Kartlow „im edlen Renaissancestil des Schlosses Chambord erbaut sei“ (*Duncker* 1857/58), tatsächlich hat man eher den Eindruck, dass verschiedene Versatzstücke spätgotischer Architektur als Vorbild dienten.



Abb. 13: Herrenhaus Kartlow, Gartenseite, um 1858. Quelle: *Duncker* 1857/58

Zu nennen sind dabei die Maßwerkbrüstung der Altane, die Wimperge über einigen Fenstern oder die Verwendung von krabbenbesetzten Fialen. In der Eingangshalle verweisen die Wachsmalerei-Wandbilder auf die Reformatoren und protestantische Fürsten, das zentrale Bild zeigt Martin Luther. Nach ihm wird dieser Raum auch Lutherhalle genannt. An der Gestaltung des Herrenhauses wird auch die Gutsherrin, Athalie Fränkel (1814–1873), mitgewirkt haben. Ihr Vater, ein Warschauer Bankier und Eisenbahnunternehmer, war Anfang des 19. Jahrhunderts mit der ganzen Familie vom jüdischen zum christlichen Glauben konvertiert.

Das Gut Kartlow blieb bis zur Enteignung 1945 im Besitz der Familie von Heyden. Danach lebten zunächst Flüchtlingsfamilien im Haus, dann wurden auch verschiedene öffentliche Einrichtungen, wie eine Schule, hier untergebracht. Nach 1990 führte der

mehrjährige Leerstand des Hauses zum beginnenden Verfall. Nach 2000 kam es mehrfach zum Verkauf und erste Instandsetzungsarbeiten wurden durchgeführt, die seit 2009 unter dem jetzigen Eigentümer konsequent betrieben werden.

Der großzügig angelegte und nahezu vollständig erhaltene Gutshof – nur zwei rückwärtige Wirtschaftsgebäude sind nach 1945 zur Baustoffgewinnung abgerissen worden – schließt sich südöstlich U-förmig an das Herrenhaus an (Kuhl 2009, S. 16 f.). Er wurde nach einem Brand im Jahr 1800 neu errichtet (Berghaus 1865, S. 64). Die erhaltenen, architektonisch anspruchsvollen Wirtschaftsgebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert sind inzwischen instandgesetzt und werden vom Gestüt Kartlow genutzt.

Über das Rittergut Kruckow gibt es nur wenige Informationen. *Heinrich Berghaus* vermerkte 1865 (S. 77 f.) in seinem „Landbuch“: „Der Herausgeber [...] bedauert, über den gegenwärtigen Zustand der Begüterung keine Nachrichten mitteilen zu können, allein dem in Krukow wohnenden Besitzer Wilhelm, Freiherrn von Sobeck, Mitglied des Herrenhauses, hat es nicht gefallen, die ihm 1858 vorgelegten Fragen zu berücksichtigen“. Herzog Bogislaw X. belehnte 1512 Peter Podewils unter anderem mit Kruckow (*Bagmihl* 1843, S. 76). Die von Krukow zu Kruckow hatten 1523 nach der Musterrolle zwei Pferde zu stellen. Die Brüder Jacob Otto und Martin von Krukow suchten 1560 um die Belehnung von Kruckow nach und 1601 wurden die Vettern Adam sowie Jürgen, Hans, Curt und Marten von Krukow mit dem Gut belehnt. Die Familie soll bald nach 1660 ausgestorben sein. (*Bagmihl* 1855, S. 45). Joachim Friedrich von Podewils verkaufte 1712 seinen Anteil an Franz von Glasenapp († 1737), der auch vier Landhufen von Hans Bernd von Maltzahn übernahm.



Abb. 14: Die Ortslage Kruckow, im Westen der Gutshof, 1761.
Quelle: Reichsarchiv Stockholm, Signatur SE/KrA/0402/22/A/146 59a

Ihn beerbte sein Sohn Carl Friedrich (1720–1772), der 1738 in den Militärdienst eintrat. Dessen Bruder Peter von Glasenapp (1713–1787) überließ 1774 Kruckow seinem Schwiegersohn, Generalmajor Karl Franz von Sobeck (1721–1778). Seit 1794 bewirtschaftete Glasenapp das Gut (Straubel 2022, S. 211, 632 u. 906).

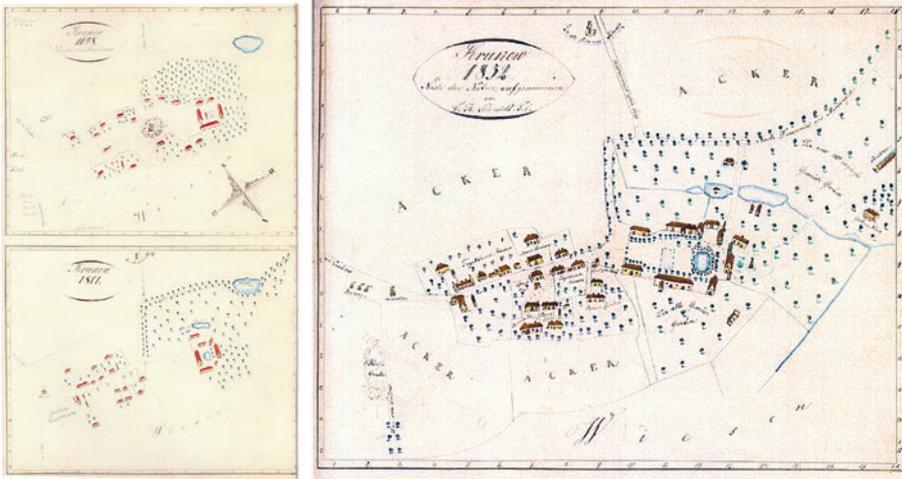


Abb. 15–16: Die Entwicklung des Gutsdorfes Kruckow, 1698, 1801 und 1852, Zeichnungen von Theodor Schmidt. Quelle: Pfarrarchiv Kartlow

Im Zuge der Bodenreform wurde das zuletzt Alexander Freiherr von Sobeck gehörende und 992 ha umfassende Gut enteignet.



Abb. 17: Das 1948 abgebrannte Herrenhaus Kruckow und der Park. Quelle: Sammlung André Kobsch, Stralsund

Das zwischen 1884 und 1886 errichtete Herrenhaus brannte 1948 nieder, noch heute sind an seinem Standort Bauteile erkennbar.¹³ Von der Gutsanlage sind nur wenige überbaute Reste erhalten. Der nach einem 1840 erstellten Entwurf von Peter Joseph Lenné im Auftrag von Peter Franz Heinrich von Sobeck (1773–1847) angelegte Landschaftspark (*Günther, Harksen u. Schönemann* 1993, S. 173) ist verwildert.

Das Rittergut Plötz befand sich in seiner frühen Zeit im Lehnsbesitz verschiedener Familien, überliefert sind zunächst die von Speckin, die von Maltzahn und die von Mardefeld. Gustav von Mardefeld (1664–1729) verkaufte das Gut 1701 erblich an Hans Gotthilf von Kirchbach (1661–1727) (*Berghaus* 1865, S. 102 f.). Zu dieser Zeit wurde bereits ein stattlicher Gutshof mit zwei lang gestreckten Wirtschaftsgebäuden kartiert. An das eine schloss sich das Herrenhaus an.¹⁴ Hans Gotthilf von Kirchbach gelang es 1710, auch die den Maltzahn gehörenden Hufe in Plötz zu erwerben. Doch 1719 veräußerte er den arrondierten Besitz an Friedrich Ehrenreich von Ramin, in dessen Familie es bis mindestens 1793 verblieb (*Berghaus* 1865, S. 102 f.).

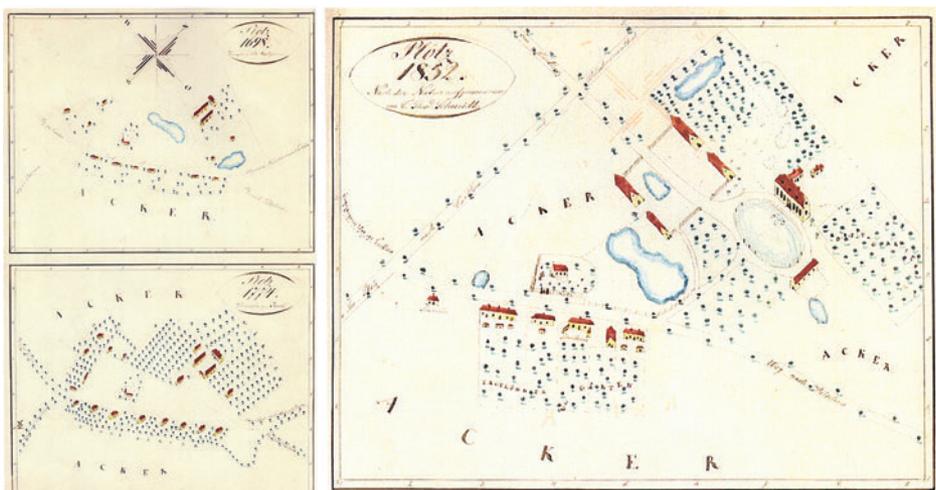


Abb. 18–19: Die Entwicklung des Gutsdorfes Plötz, 1698, 1774 und 1852, Zeichnungen von Theodor Schmidt. Quelle: Pfarrarchiv Kartlow

Unter ihnen wird das barocke Herrenhaus als massiver Bau entstanden sein. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt erwarb Wichard Wilhelm von Heyden (1782–1836) das Gut (*Berghaus* 1865, S. 64). Sein Sohn aus seiner zweiten Ehe mit Henriette von Arnim (1792–1860), Karl Ludwig Wilhelm Wichard von Heyden (1823–1882), ließ um 1866 das ältere Herrenhaus neugotisch überformen und erweitern. Auch der markante Turm entstand

¹³ https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_k/gut_park_kruckow (Zugriff: 23. Juli 2024).

¹⁴ LAKD M-V, LAG, Plötz, Matrikelkarte (Reinkarte), Signatur: AIIIb42.

in jener Zeit (*Dehio* 2016, S. 445). Der barocke Teil des Hauses wurde nach 1990 wegen Baufälligkeit abgerissen.



Abb. 20: Der neugotisch überformte Barockbau von Plötz. Foto: Niendorf, 1963. Quelle: LAKD M-V, Denkmalamt, Bildersammlung, K 38074

Heyden war es wohl auch, der den Landschaftspark nach Plänen von Peter Joseph Lenné anlegen ließ (*Pulkenat* 2003, S. 78, unter Bezugnahme auf *Hinz* 1989).

Das Rittergut blieb bis zur Enteignung im Herbst 1945 im Besitz dieser Familie. Danach diente das Herrenhaus als Unterkunft für Flüchtlinge, später als Lehrlingswohnheim und stand nach 1980 leer.¹⁵ Nach 1990 haben Nachfahren der von Heyden das Gut erworben und betreiben hier einen landwirtschaftlichen Betrieb. Das von ihnen bewohnte Herrenhaus wurde instandgesetzt, allerdings konnte der barocke Flügel nicht erhalten werden.

Das Rittergut Schmarsow entstand erst nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das mittelalterliche Bauerndorf Schmarsow hatte sich seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Familie von Maltzahn befunden. Doch sie verlor diesen Besitz, und nach 1654 wurde der schwedische Feldmarschall von Mardefeld nicht nur mit dem Gut Vanselow, sondern den gesamten Ostenschen Gütern belehnt, zu denen auch ein Teil des Dorfes Schmarsow gehörte. Einen anderen Teil besaß Ilse Maria von Eickstedt, geb. von Ramin (*Ruiken-Fabich, Fabich u. Dreyer* 2020, S. 10 f.). Philipp Joachim von Parsenow († 1702) pachtete 1674 den

¹⁵ https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_p/gutshaus_ploetz (Zugriff: 23. Juli 2024).

Anteil seiner Schwiegermutter, besagter Ilse Maria von Eickstedt, der nach ihrem Tod an Axel Albrecht von Maltzahn fiel. Parsenow heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau Ida Agnise von Eickstedt in zweiter Ehe Charlotte Juliane von Maltzahn und erhielt gegen eine Zahlung 1686 den gesamten Ostenschen Besitz. Allerdings behielten sich die von Maltzahn das Recht der Rückerwerbung vor (*Berghaus* 1865, S. 110 f.). Parsenow begann bald, in Schmarsow ein neues Gut anzulegen und ein Herrenhaus zu errichten.



Abb. 21: Schmarsow, 1698. Quelle: LAKD M-V, LAG, Matrikelkarte (Urkarte),
Signatur: CVIIb34

Das Bauholz wurde 1697/1699 eingeschlagen (*Ruiken-Fabich* 2011, S. 79 f.) und für 1698 ist dokumentiert, dass die Steine aus der ruinierten Burg Osten für den Bau des Herrenhauses genutzt worden sind.¹⁶

Nach verschiedenen Verpfändungen gelang es den Enkeln des Philipp Joachim von Parsenow, 1777 den Besitz wieder vollends in die Hand zu bekommen (*Berghaus* 1865, S. 110 f.). Otto Bogislav Christoph von Parsenow († 1812) ließ 1796 das Herrenhaus instandsetzen, an den Giebeln der beiden Seitenflügel finden sich seine Initialen *OBvP* und die Inschrift *renv. 1796*. Nachdem Friedrich (I) von Parsenow 1830 ohne Erben starb, fiel auch Schmarsow 1844 nach längerem Rechtsstreit wieder an die von Maltzahn. Sie verkauften es 1855 an Woldemar von Heyden (1809–1871) auf Kartlow. Im Herrenhaus Schmarsow saß nun ein Verwalter (*Ruiken-Fabich* 2011, S. 80–82).

¹⁶ LAKD M-V, LAG, Matrikel, Ortsbeschreibung (Reinschrift), Bd. 8 S. 723.



Abb. 22: Das Herrenhaus Schmarsow, Porzellanmalerei, vermutlich vor 1855.

Quelle: Privatbesitz. Foto: Thomas Helms, Schwerin

Nach der Enteignung im Herbst 1945 bezogen zunächst Flüchtlinge das Haus, zeitweilig sollen hier mehr als 300 Menschen untergebracht gewesen sein. Danach wurden neun Wohnungen, eine Gaststätte, der Jugendklub des Dorfes und das LPG-Büro eingerichtet. Der Gutspark wurde parzelliert und bebaut, ein Teil der Wirtschaftsgebäude abgerissen. 1994 brannte der Pferdestall ab. Von den Hofgebäuden bestehen heute nur noch in umgebauter Form das Kuhhaus und der Kälberstall sowie die ehemalige Stellmacherei (Ruiken-Fabich 2011, S. 80–86). Seit 2000 befindet sich das Herrenhaus in privatem Besitz und wurde vorbildlich restauriert.

Zum Rittergut Siedenbüssow gehörte ein gleichnamiges Dorf. Das zunächst eigenständige Gut wurde später als Vorwerk des benachbarten Rittergutes Broock genutzt und teilte lange dessen Geschichte. Es ist aber weder bekannt, wann es entstand, noch wann es seine Selbstständigkeit verlor. Zur Zeit der Matrikelaufnahme am Ende des 17. Jahrhunderts gehörte Siedenbüssow noch Philipp Joachim von Parsenow († 1702) auf Schmarsow.¹⁷ Die Kartierung zeigt ein stattliches Herrenhaus und einen sehr modern wirkenden, aus drei parallelen Wirtschaftsgebäuden bestehenden Gutshof.¹⁸

¹⁷ LAKD M-V, LAG, Matrikel, Ortsbeschreibung (Reinschrift), Bd. 8 S. 724.

¹⁸ LAKD M-V, LAG, Siedenbüssow, Matrikelkarte (Urkarte), Signatur: CVIIb32



Abb. 23: Ältester Plan des Gutes und Dorfes Siedenbüssow, 1698.
Quelle: LAKD M-V, LAG, Matrikelkarte (Urkarte), Signatur: CVIIB32

Wenige Jahre nach der schwedischen Vermessung wurde 1705 der Stettiner Getreidegroßhändler Christian Linden (1646–1714) unter anderem mit Broock und Siedenbüssow belehnt (Zedlitz 1837, S. 258). Ihn beerbte Carl von Linden († 1721) und danach fiel der Besitz an dessen Sohn, den Kriegsrat Detloff Gustav Friedrich von Linden (1711–1761). Unter seinem Sohn Christian Bogislav von Linden (1707–1779) wurde das Gut 1763 allodifiziert. Nach 1779 führte seine verwitwete zweite Ehefrau, Anna Katharina Tugendreich von Heyden († 1808), viele Jahrzehnte den Gutsbetrieb (Straubel 2022, S. 1024). Adolf Freiherr von Seckendorff (1846–1916) auf Broock erwarb das Gut Siedenbüssow vor 1889. Es blieb bis mindestens 1921 in der Familie (Güter-Adreßbuch 1921). Nach einer Überlieferungslücke ist erst für 1939 Karl Burgdorf als Besitzer genannt.¹⁹ Er wurde 1945 entschädigungslos enteignet. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Siedenbüssow direkt am Gut einen Haltepunkt der Kleinbahn Demmin–Altentreptow. Das Herrenhaus entstand um 1890 durch den Umbau eines älteren Gebäudes und beherbergte längere Zeit ein Biker-Hotel.²⁰ Die Pläne der neuen Eigentümer sind nicht bekannt.

¹⁹ http://gutsanlagen.blogspot.com/2017/03/gutsbesitz-in-mecklenburg-vorpommern_76.html (Zugriff: 23. Juli 2024).

²⁰ https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_s/gutshaus_siedenbuessow (Zugriff: 23. Juli 2024).

Durch die älteste bekannteste Nachricht ist belegt, dass die von Maltzahn im späten Mittelalter auf Wietzow saßen, denn Heinrich von Moltzahn ließ 1428 dem pommerschen Herzog Geld. Die Gebrüder Henning, Klaus und Henneke, *die Perselyne* wurden 1494 und 1496 mit dem Rittergut Wietzow belehnt. Herzog Philipp erteilte dann 1547 seinem späteren Hofmarschall Ewald von Blücher die Anwartschaft auf Dorf und Gut Wietzow, mit dem damals Jürgen, Georg und Hermann von Perselin belehnt waren. Nachdem die von Perselin 1602 noch einmal die Belehnung bestätigt bekamen, ist die Familie zu einem nicht bekannten Zeitpunkt ausgestorben. Das erledigte Lehn fiel dann vor 1690 an die von Blücher und Wietzow wurde zum Nebengut von Daberkow. Die überlieferte Beschreibung, dass das verfallene Herrenhaus *im unteren Stock nur gelehmt, oben Fachwerk* sei, wird in diese Zeit gehören. Nachdem schon 1714 das Gut als Pfandbesitz an die verwitwete Elisabeth von Linden, geb. Schütte, gefallen war, überließ Christian Ludwig von Blücher 1738 unter anderem Daberkow mit Wietzow den Brüdern Christian und Karl von Linden. Allerdings mit der Auflage, dass die Güter dann an die Blücher zurückfallen sollten, wenn die von Linden *im Mannesstamm* ausstürben. Nachdem Daberkow und Wietzow unter König Friedrich Wilhelm I. bereits 1739 zum Allodium erklärt worden waren, ist 1776 die Rückfallregelung gegen eine Abstandsanzahlung aufgehoben worden. In dieser Zeit wurde Karl Friedrich von Linden (1715–1785) Besitzer von Wietzow, er kann wohl als Bauherr des massiven barocken Herrenhauses gelten. Angeblich hat er nach 1750 einen englischen Landschaftspark mit vielen wertvollen Gehölzen und einem verzweigten Gewässersystem anlegen lassen (Jordan 2010, S. 10). Allerdings spricht gegen die frühe Entstehungszeit der Umstand, dass der Park, im Gegensatz zum Lustgarten in Broock und den Gartenanlagen von Siedenbüssow und Schmarsow, noch nicht im Urmesstischblatt von 1835,²¹ dann aber auf dem Messtischblatt von 1880 kartiert ist.

Georg Christian Friedrich von Heyden (1773–1834) beerbte seinen Onkel und erhielt 1786 die Erlaubnis, den Namen von Heyden-Linden zu tragen. Nachdem 1838 das Majorat aufgehoben war, wurde Wietzow an den Landschaftsrat Ludwig von Netzwow (1802–1854) auf Kagenow verkauft. Durch die Heirat seiner Tochter Maria (1844–1911) gelangte Wietzow an Adolf Graf von Blücher (1840–1893). Sie ließen das barocke Herrenhaus neugotisch überformen.

Ihr Adoptivsohn Lebrecht Graf von Blücher erbte das Gut 1899 und verkaufte es 1911 an den Marineoffizier Richard Wolff (1882–1938). Wolff betrieb in Wietzow ein Warmblutgestüt und züchtete Hannoveraner. Wegen einer Bürgschaft in finanzielle Schwierigkeiten gekommen, verkaufte Richard Wolff Wietzow 1929 an Joseph von Schoeler (1868–1945). Von ihm erwarb 1935 Wolf-Eginhard von Kruse (1887–1970) das Gut. Er wurde 1945 bei der Bodenreform enteignet.

²¹ Staatsbibliothek zu Berlin, TK25PUM, Blatt 2135, Daberkow.

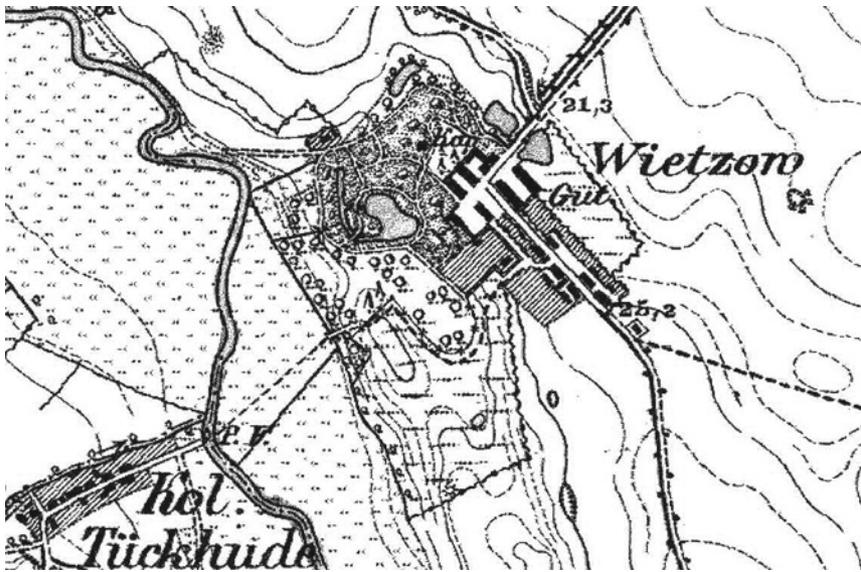


Abb. 24: Das Gut und Park Wietzow, TK25M, Blatt 1880. Quelle: GeoBasis-DE/M-V



Abb. 25: Park und Herrenhaus Wietzow, um 1900.

Quelle: Sammlung André Kobsch, Stralsund

Das zunächst an Neubauern verteilte Land wurde 1950 in das Volkseigene Gut Neu Plötz eingebracht. Nach 1990 ist das VEG abgewickelt und das Herrenhaus verkauft worden. Inzwischen haben das restaurierte Haus und der ca. 14 ha große Landschaftspark mehrfach die Besitzer gewechselt (Berghaus 1865, S. 38 f.; Jordan 2010). Die jetzigen Eigentümer wollen Wietzow „als neues Zentrum musikalischer Unterhaltung etablieren, Symbol

hoher musikalischer Ansprüche und Qualität, als Plattform für exzellente junge Musiker und als kreativen Ort“.²²

4.2.3 Garten- und Parkanlagen

Auch wenn die wichtigsten Parkanlagen schon im Zusammenhang mit den Gütern erwähnt wurden, scheint es angesichts des für das vorgeschlagene Landschaftsschutzgebiet gewählten Namens sinnvoll, darüber hinaus einen kurzen Überblick über ihre Geschichte zu geben.

Der älteste nachweisbare Garten bestand in Broock. Bereits kurz nach 1715 wurde hier ein Lustgarten kartiert,²³ über den es allerdings keine weiteren Informationen gibt.



Abb. 26: Plan des Rittergutes Broock mit einem Lustgarten, nach 1715.

Quelle: Archiv der Hansestadt Stralsund, Signatur: Po2° 28

Nur dieser Garten und die an den Herrenhäusern in Schmarsow und Siedenbüssow gelegenen Gärten wurden 1835 auf dem Urmesstischblatt kartiert. Sie alle scheinen noch

²² www.mecklenburgische-seenplatte.de/reiseziele/gutshaus-wietzow (Zugriff: 27. Juli 2024).

²³ „Campements und andere Kriegsoperationes, ...“, wie Anmerkung 3.

nach barocken Grundsätzen gestaltet gewesen zu sein. Es lassen sich regelmäßige Quartiere und Wegeführungen ausmachen.²⁴



Abb. 27–29: Pläne der Gutsgärten in Brook, Schmarsow und Siedenbüßow, 1835;
TK25PUM, Blatt 2135.

Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung preußischer Kulturbesitz

In der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ gibt es mit den Parkanlagen von Brook, Kartlow, Kruckow und Plötz eine auffallen große Zahl von Landschaftsgärten, die nach Plänen von Peter Joseph Lenné entstanden sind. Es gibt dafür keine eindeutige Erklärung. Die Annahme, dass hier ein „Auftraggeber den anderen nach sich gezogen“ habe (Günther, Harksen u. Schönemann 1993, S. 169), ist sicher nicht von der Hand zu weisen. Hinzu kommt, dass drei der Pläne im Jahr 1840 entstanden sind und zwei der vier Auftraggeber, nämlich Woldemar von Heyden (1809–1871) auf Kartlow und Karl Ludwig Wilhelm Wichard von Heyden (1823–1882) auf Plötz, unmittelbar verwandtschaftlich miteinander verbunden waren.

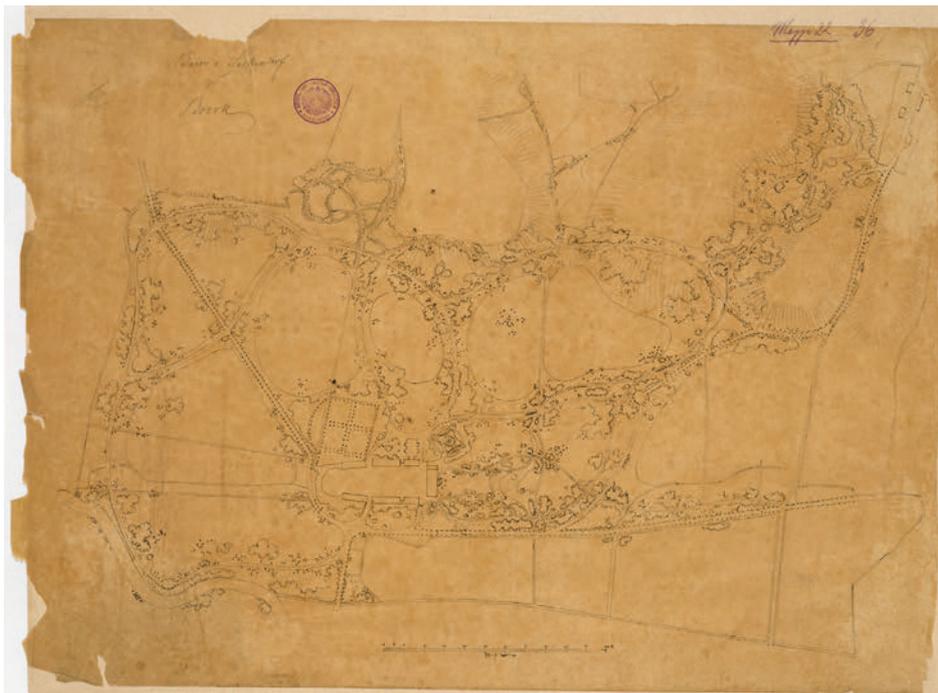
Glücklicherweise haben sich Pläne der Parkanlagen in Brook, Kartlow und Kruckow erhalten. Sie wurden von Lennés Mitarbeitern Gerhard Koerber und G. Berlin gezeichnet, auf dem Blatt von Kruckow hat Lenné Einzeichnungen vorgenommen.

Hans Carl Franz Alexander Reichsfreiherr von Seckendorff (1809–1883) wird bescheinigt, zu den „großen Garten- und Landschaftsliehabern der Zeit gehört zu haben.“ Er ließ in Brook nicht nur den vorgefundenen barocken Garten zeitgemäß umgestalten, er schuf auch südlich des Gutes anstelle der vorgefundenen „Carlslust“, südwestlich bis zum Dorf Buchholz und nach Norden bis zur Tollense reichend, eine „ornamented farm“, also einen nach englischem Vorbild geschaffenen Übergang zwischen dem Landschaftspark und den landwirtschaftlich genutzten Flächen (Günther, Harksen u. Schönemann 1993, S. 170). Lindenalleen komplettierten das gartenkünstlerische Ensemble.

In Kartlow beauftragte Wilhelm Woldemar von Heyden (1809–1871) ebenfalls 1840 Lenné mit der Gestaltung eines Landschaftsparkes. Es wird vermutet, dass die Verbindung über Woldemars Bruder, Hermann von Heyden auf Leistenow zustande kam. Des-

²⁴ Staatsbibliothek zu Berlin, TK25PUM, Blatt 2135, Daberkow.

sen Schwiegereltern hatten sich bereits 1832 von Lenné ihren Gutspark in Zützen bei Schwedt gestalten lassen (Gersonde 1991, S. 15).



*Abb. 30: Plan „Baron v. Seckendorf zu Broock“, 1840.
Quelle: SPSG, GK II (1) 3463. Foto: Jochen Littkemann*

Als der Park geplant wurde, stand noch das barocke Herrenhaus. Peter Joseph Lenné schlug unter anderem vor, einen vorhandenen See mit zwei Inseln in die Gestaltung einzubeziehen und daraus zwei kleinere, miteinander verbundene Seen zu schaffen. Die Arbeiten an der Umgestaltung des Teiches zogen sich bis 1852 hin (Günther, Harksen u. Schönemann 1993, S. 171 f.).

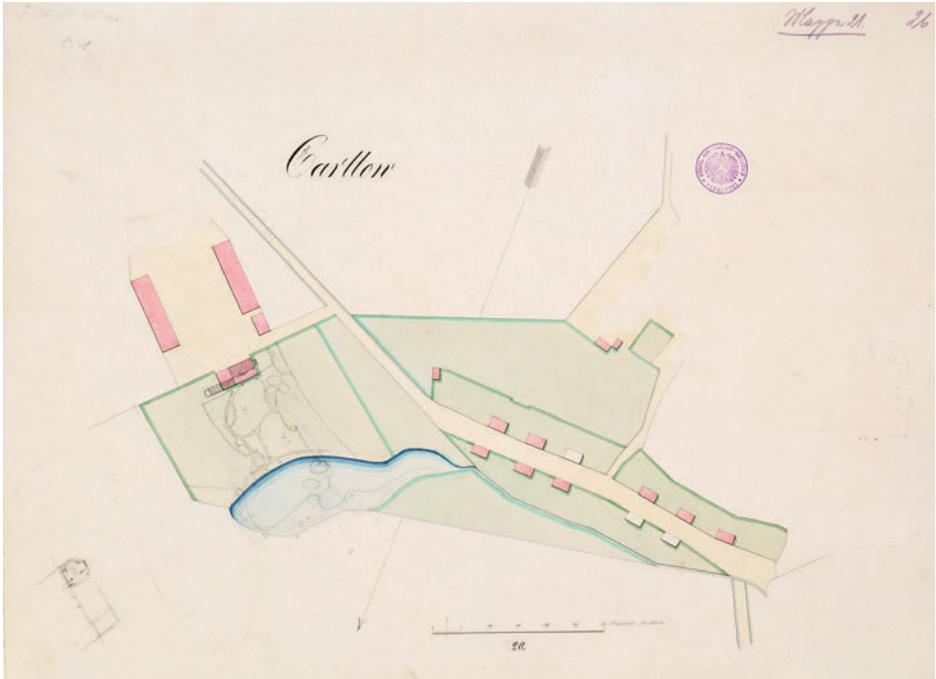


Abb. 31: Bestandsplan „Cartlow“, Bestand der Dorfanlage mit den eingetragenen Parkgrenzen, 1840. Quelle: SPSG, GK II (1) 3495. Foto: Jochen Littkemann

So verwundert es nicht, dass Theodor Schmidt auf seiner Vogelschau von 1852 den Park noch nicht berücksichtigte. Es ist durchaus vorstellbar, dass die Arbeiten am Park mit seinem gartenseitig angrenzenden *pleasure ground* erst nach dem Bau des neuen Herrenhauses vollendet wurden. Entsprechende Nachrichten konnten noch nicht ermittelt werden (Gersonde 1991, S. 15). Dieser Ziergarten lag seitlich des Herrenhauses und war durch dichte Pflanzungen vom Landschaftspark abgetrennt.

Es gibt keine Pläne oder archivalischen Quellen, die belegen würden, dass auch der Landschaftsgarten in Plötz auf einen Entwurf von Lenné zurückgeht. Doch die Brüder des Gutsherrn, Wilhelm Woldemar auf Kartlow, Ernst Hans Heinrich von Heyden (1817–1859) auf Bredenfelde in Mecklenburg (Pawlak 2004) und Hermann von Heyden (1810–1851) auf Leistenow bei Demmin ließen sich von diesem Gartengestalter aus Potsdam ihre Parkanlagen gestalten. Es wäre also naheliegend, dass auch Karl Ludwig Wilhelm Wichard von Heyden diesen Gartenkünstler beauftragt hätte.

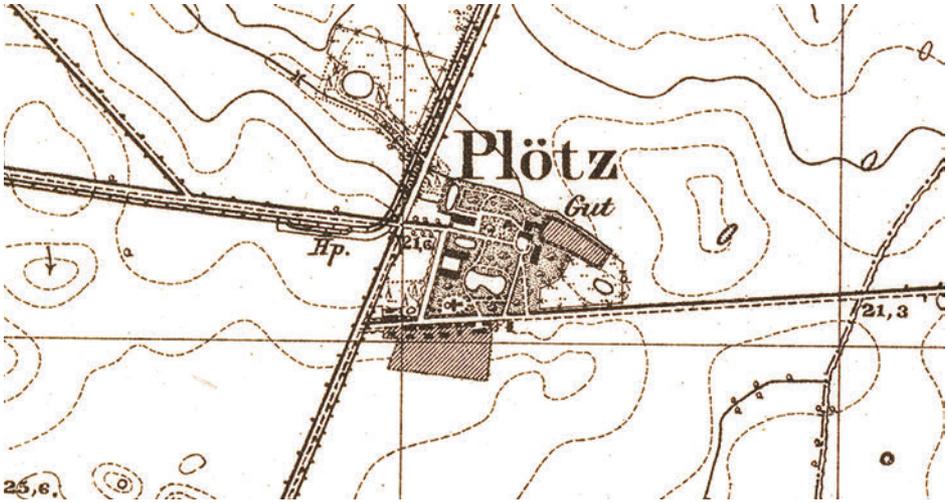


Abb. 32: Park und Gutsanlage Plötz, TK25M, Blatt 1886. Quelle: GeoBasis-DE/M-V

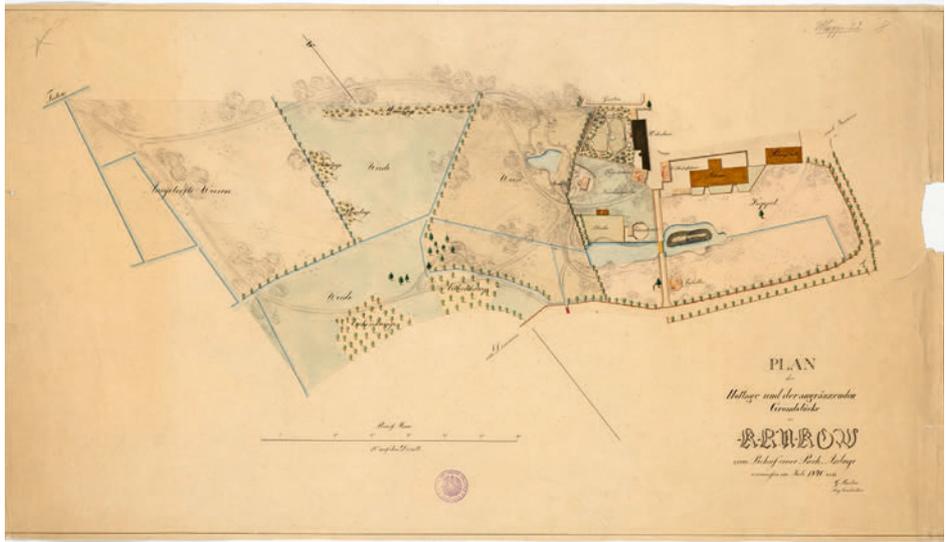


Abb. 33: „Plan der Hoflage und der angrenzenden Grundstücke zu Kruckow zum Behuf einer Park-Anlage vermessen im Juli 1840 von G. Berlin Reg Conducteur“, 1840.

Quelle: SPSG, GK II (1) 3515. Foto: Jochen Littkemann

In Kruckow, Teil der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“, beauftragte 1840 Peter Franz Heinrich von Sobek (1773–1847) Lenné mit der Gestaltung seines Gutsarkes. Erhalten blieb der Aufmaßplan der Gutsanlage, die ein Mitarbeiter von Lenné angefertigt hat und der den Vorzustand dokumentiert. In diesen Plan skizzierte Lenné mit Bleistift seine Ideen für die neue Gestaltung. Er bezog einerseits vorhandene

Landschaftselemente, wie Gehölze, in seine Überlegungen ein, wollte aber andererseits den Bestand erheblich verändern. So sollten die geraden Entwässerungsgräben zum Teil neu angelegt und in die organische Landschaftsplanung integriert werden. Höhepunkt der Planung war die Anlage eines Hügels im südlichen Parkbereich. Von dem darauf zu errichtenden Pavillon sollte es Blickbezüge in die Landschaft geben (*Günther, Harksen u. Schönemann* 1993, S. 173).

Eine Bestandserfassung der noch verbliebenen Elemente des Lennéschen Landschaftsparks in Kruckow steht noch aus.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass der Park in Wietzow, wie schon dargestellt, nicht bereits nach 1750, sondern ebenfalls erst nach 1836 entstanden sein kann. Historische Pläne sind nicht erhalten, aber eine gestalterische Nähe zu den Lennéschen Parkanlagen ist offensichtlich.

Außer den Parkanlagen gehörten zu den Herrenhäusern immer Nutzgärten, in denen vor allem Obst und Gemüse für den eigenen Bedarf produziert wurde. Gelegentlich wurde im 19. Jahrhundert sogar vermerkt, dass auch für den Markt produziert worden sei. Eher die Ausnahme war wohl das Vorhandensein eines Glashauses oder einer Orangerie, wie sie z. B. für Broock belegt ist. Sie war dort unmittelbar an die Südseite des Herrenhauses angebaut (*Pawlak* 2009, S. 235). In Kartlow gab es außerdem eine florierende Gutsgärtnerei und es haben sich die Fundamente von einem Weinhaus sowie einem Gewächshaus erhalten. Das Herrenhaus hatte gartenseitig einen Wintergarten (*Pawlak* 2009, S. 251).

4.2.4 Kolonien, Aussiedlergehöfte und Vorwerke

Vor den Stein-Hardenbergschen Reformen entstanden nur wenige Ansiedlungen, die der Verbesserung der Wohnverhältnisse der landlosen und landarmen Bewohner eines Gutes dienen sollten. Die entsprechenden Überlieferungen sind äußerst spärlich.

Der preußische König Friedrich II. schenkte dem Rittergut Kartlow nach dem Siebenjährigen Krieg als Entschädigung 7.600 Taler. Johann Carl von Heyden (1740–1800) ließ damit ab 1777 die *Colonie* Neu-Kartlow anlegen. Es entstanden hier zunächst sechs Häuser, doch schon 1862 lebten in den noch zwei verbliebenen Häusern nur noch zwölf Einwohner (*Berghaus* 1865, S. 67). Über die Gründe, warum die Kolonie 1885 aufgegeben wurde, ist nichts bekannt.

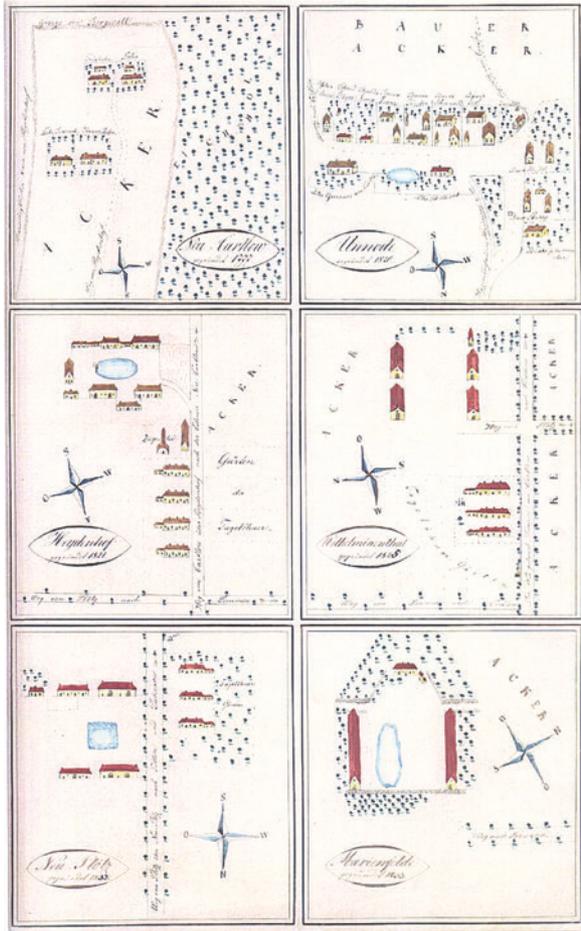


Abb. 34: Die Kartlower Kolonien und Vorwerke: Neu Kartlow, gegründet 1777, Unnode, gegründet 1820, Heydenhof, gegründet 1821, Wilhelminenthal, gegründet 1825, Neu Plötz, gegründet 1833 und Marienfelde, gegründet 1833, Zeichnungen von Theodor Schmidt. Quelle: Pfarrarchiv Kartlow

In unmittelbarer Folge der Stein-Hardenbergschen Reformen entstand 1819/1820 die Siedlung Unnode. Die hier angesiedelten sieben Bauern aus Kartlow werden wohl ihr Land infolge der Reformen verloren haben. Hatten sie noch in Kartlow über jeweils zwei Hufen verfügt, bekamen sie nun am östlichen Rand der herrschaftlichen Flur, abseits vom Weg der ehemaligen Poststraße Demmin–Anklam, in einer Senke am Kuckucksgraben gelegen, jeweils eine Hufe zugewiesen (Jarmen 2004). Der zwischen dem Herrn Wichert Wilhelm von Heyden, als Besitzer des im Anklamschen Kreise in Vorpommern gelegenen Dorfes Kartlow, und den darin vorhandenen 7 Bauern, geschlossene Vertrag bezieht sich unmittelbar auf die Reformen: [Es] sind in Bezug auf das Edikt vom 14. Sep-

tember 1811 die gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in folgender Art reguliert worden. Die Bauern mussten ihre bisherigen Höfe in Kartlow verlassen: *Die Herrschaft ist im Gefolge des Edikts vom 14. September 1811 § 45 mit den Bauern darüber einig geworden, dass letztere nicht im Dorfe bleiben, sondern auf Kosten der ersteren die Gebäude auf den vorgedachten neuen Bauerngrundstücken aufgeführt werden sollen. [...] Bei der Übergabe einer vollendeten Hofstelle an den einzelnen Wirt, müssen die Hoflage und der Garten beide von einem Morgen und 97 Ruten groß mit einem Strauchzaun bewährt sein.*²⁵ Woldemar von Heyden (1809–1871) ließ später in Unnode ein Haus für die Altersversorgung von Landarbeitern errichten. Dabei sind auch das alte Kartlower Pfarrhaus und die dortige Schule hierher versetzt worden.²⁶ Die Aufsicht und die wirtschaftliche Kontrolle über das sogenannte „Altenstift“ übertrug er 1862 der Pommerschen Provinzial-Genossenschaft des Johanniterordens. Er initiierte in dieser Zeit auch eine Art Sozialversicherung *um der Verarmung der Tagelöhner vorzubeugen*. Die *Kuhkasse*, in der der Gutsbesitzer jährlich einen Taler pro Kuh, jeder Arbeiter die Hälfte einzahlte, sicherte bei Verlust eines Tieres, was sonst für die Betroffenen eine Katastrophe bedeutete, die Neuanschaffung eines Tieres.²⁷

Auch Neu Tellin wurde zwischen 1822 und 1825 auf der Grundlage der Stein-Hardenbergschen Reformen als Bauerndorf neu angelegt. Im Zuge der Separation zwischen gutsherrlichem und bäuerlichem Besitz wurden mehrere Bauernstellen von Hohenbüsow in die Alt Telliner Feldmark verlegt. 1865 hatte das ritterschaftliche Dorf neun Feuerstellen und 81 Einwohner (*Berghaus* 1865, S. 118).

Um die zugehörigen, vor allem durch die Reformen vergrößerten Gutsländereien effektiver bewirtschaften zu können, entstanden im 18. und 19. Jahrhundert zu den Rittergütern gehörende Vorwerke. Das wohl älteste von ihnen war das Vorwerk Borgwall. Es wurde schon 1750 als Pertinenz, also Nebengut, des Gutes Schmarsow angelegt und entwickelte sich zum eigenständigen Gut. Zwischen 1835 und 1880, wohl 1855 unter den von Heyden, ist es an seinen späteren Standort nach Nordosten verlegt worden. Das Vorwerk Heydenhof entstand 1820/1821 zum Gut Kartlow und wurde von Wichard Wilhelm von Heyden (1782–1836) angelegt (*Berghaus* 1865, S. 64). Auch das Vorwerk Wilhelminenthal gehörte zum Gut Kartlow und wurde erstmals 1825 schriftlich erwähnt. Wichard Wilhelm von Heyden (1782–1836) soll das Vorwerk nach seiner Frau Wilhelmine von Gloeden (1789–1820) benannt haben. Zunächst bestand es aus drei Tagelöhnerkaten. 1862 hatte Wilhelminenthal „vier Feuerstellen und 70 Einwohner“ (*Berghaus* 1865, S. 64). Zum Gut Kruckow wurden 1833 das Vorwerk Marienfelde und im selben Jahr zum Gut Plötz das Vorwerk Neu Plötz angelegt. Erst kurz vor 1880 entstand zum Gut Daberkow das Vorwerk Hedwigshof.

²⁵ <https://demminer-heimatgeschichte.de/digitales-museum/unnode/> (Zugriff: 23. Juli 2024).

²⁶ Zeichnung des Theodor Schmidt, Pfarrarchiv Kartlow.

²⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Woldemar_von_Heyden (Zugriff: 23. Juli 2024).

Im Zuge der Umsetzung der Stein-Hardenbergschen Reformen wandelte sich das Bild der Gutsdörfer. Nur selten gab es danach noch Bauernhöfe in den Orten. An ihrer Stelle entstanden die kleinen Anwesen der Tagelöhner, die nun die Ortsbilder prägten.

4.2.5 Produktionsstätten

Zunächst gehörten zu den Gütern vielfach Produktionsstätten, in denen die erzeugten Produkte weiterverarbeitet werden konnten, das waren vor allem Getreidemühlen. Windmühlen standen noch 1835 nördlich von Daberkow, südlich und östlich von Plötz und östlich des zu Broock gehörenden ritterschaftlichen Dorfes Alt Tellin. Die denkmalgeschützte Galerieholländerwindmühle in Alt Tellin ist bis heute erhalten und auch noch technisch nahezu vollständig ausgestattet.



Abb. 35: Mühlegehöft Alt Tellin, 2016. Foto: Chron-Paul

Sie ist in der weiteren Region von Demmin die einzige Windmühle mit komplett erhaltener Mahltechnik. Im angrenzenden Landschaftsschutzgebiet „Tollensetal“ liegt die derzeit in Restaurierung befindliche Wassermühle Roidin. Sie gehörte zum gleichnamigen Rittergut, ist archivalisch seit 1735 belegt und wurde spätestens seit den 1770er-Jahren

nicht nur als Getreide- sondern auch als Ölmühle genutzt.²⁸ Nur wenige Kilometer voneinander entfernt gibt es also zwei der selten gewordenen Denkmale der frühen Produktionsgeschichte.

Ebenfalls seit dem 18. Jahrhundert hat man auf den Gütern aus örtlich anstehenden Rohstoffen unterschiedliche Produkte hergestellt. An erster Stelle sind dabei Ziegeleien und Kalköfen zu nennen, die oft über den Eigenbedarf der Güter auch für den Markt produzierten. So bestanden 1835 am westlichen Rand des Gutes Siedenbüssow eine Ziegelei und ein Kalkofen, über die es 1865 hieß: Die „Wiesenkalk und Kalkmergel-Lager [sind] an die hundert Jahre ausgebeütet und ihre Materialien in der hiesigen Ziegelei zu Mörtel gebrannt worden. Dieser Betrieb ist aber wegen des Wasserandrangs in den Gruben seit dem Jahr 1849 eingestellt worden. Die hiesige Ziegelei, welche seit länger als hundert Jahren besteht, ist ein großartiges Werk. Sie besteht aus einem großen Brennofen für geschlemmte Mauer- und Dachsteine, aus 2 Brennöfen und 1 Werkstatt für Drainröhren-Fabrikation. Die daraus hervorgehenden Waaren sind von vorzüglicher Beschaffenheit“ (*Berghaus* 1865, S. 115).

Es kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere für die verschiedenen Bauvorhaben in der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ Baumaterialien zu Einsatz gekommen sind, die hier produziert wurden. Später waren die dortigen Kalkfundstätten aus geologischer Hinsicht von besonderem Interesse (*Deecke* 1907, S. 78).

4.3 Patronatskirchen, Gutskapellen und Erbbegräbnisplätze

An die Güter war seit der Reformation zumeist die Patronatschaft über eine Kirche gebunden. Das bedeutete, dass die Gutsherren einerseits für die bauliche Instandhaltung und Ausstattung der Kirchen sowie den Unterhalt der Pastoren verantwortlich waren, andererseits aber auch über besondere Vorrechte verfügten. Sie konnten sich in den Kirchen bestatten lassen, im Kirchenraum Erinnerungszeichen für ihre Verstorbenen anbringen bzw. aufstellen und sie verfügten über besondere Plätze, um an privilegierter Stelle an den Gottesdiensten teilnehmen zu können.

Mit Ausnahme der Pfarrkirche in Alt Tellin liegen alle anderen erhaltenen Kirchen und Kapellen in der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“ in Gutsdörfern, nämlich in Daberkow, Kartlow, Plötz und Schmarsow. Durch dort eingepfarrte Güter bestehen oder bestanden auch Beziehungen zu der außerhalb gelegenen Kirche in Hohenbüssow.

Im Mittelalter war die 1493 erstmals belegte Kirche von Alt Tellin eine selbstständige Pfarrkirche, nach Einführung der Reformation in Pommern wurde sie zur Filiale der

²⁸ Denkmal des Monats April 2022. www.kulturwerte-mv.de/Landesdenkmalpflege/Denkmal-des-Monats/Bisherige-Beiträge/2022-04-wassermuehle-roidin/ (Zugriff: 23. Juli 2024).

Daberkower Kirche. Die Patronatschaft lag seither beim Gut Broock (*Lemcke* 1898). In der Gewölbegrufung unter dem Kirchenraum wurden unter anderem der ehemalige Patron, Generalmajor Christian Bogislav von Linden (1707–1779) auf Broock, und seine beiden Frauen, Henriette Sophie von Rohr († 1769) und Anna Katharina Tugendreich von Heyden († 1808), bestattet.²⁹ Die Wetterfahne auf dem Kirchturm, der sich in Fachwerkkonstruktion über dem Dach erhebt, finden sich die Jahreszahl 1738 und die Initialen D. C. F. v. L., die auf eine bauliche Erneuerung durch die Patronatsherren von Linden hindeuten.



Abb. 36: Kirche Alt Tellin. Foto: Thomas Helms, Schwerin, 1984

Auch die Patronatschaft über die im frühen 16. Jahrhundert errichtete Kirche Hohenbüsow lag beim Gut Broock, das hier auch eingepfarrt war. Noch im späten 19. Jahrhundert gab es am „barocken Gestühl farbige, auf Blech gemalte Wappen“. (*Lemcke* 1898, S. 9 f.)

²⁹ www.pfarramt-hohenmocke.de/kirchen/alt-tellin/ (Zugriff: 23. Juli 2024).

Leider ist nicht überliefert, um welche Wappen es sich handelte, doch es kann davon ausgegangen werden, dass es sich um solche der Patronatsherrschaft gehandelt haben wird. Das Gestühl im Altarbereich war auf der Südseite der Gutsherrschaft vorbehalten. Es verfügte hier über einen Kamin, der von außen beheizbar war.³⁰ Einen silbervergoldeten Kelch haben noch 1624 die von Buggenhagen gestiftet und mit ihrem Wappen versehen (*ebd.*). Vermutlich war der letzte auf Broock ansässige Vertreter der Familie der Stifter: Landmarschall Andreas Buggenhagen (1583–1652). An der Nordseite der Kirche finden sich auf dem Kirchhof Gräber der Patronatsherrschaft von Gentzkow und an der Westseite sind mehrere Grabsteine von Angehörigen der Familie von Seckendorff erhalten.

Als die mittelalterliche Kirche Daberkow 1816 ausgebrannt ist, wird der damalige Gutsherr Georg Christian von Heyden (1773–1834) für den 1820 vollendeten Wiederaufbau gesorgt haben, denn die Patronatschaft über die Kirche war an dieses Gut gebunden. Noch 1721 hatte Daberkow drei Filial-Kapellen. Die zugehörige Kapelle Groß Below war damals bereits baufällig und zum Abriss vorgesehen. Die Kartierung des späten 19. Jahrhunderts verzeichnet hier am Rande des Gutsparkes ein *Erbbegräbnis*.³¹ Der kleine, von einer Steinmauer umgebene Friedhof ist erhalten. Es gibt dort eine abgegrenzte Familiengrabstätte derer von Heyden und eine Gruft und Grabplatten der Familie von Winterfeld.³² Über das Schicksal der Kapelle Siedenbüssow ist nichts weiter überliefert,³³ sie fand schon im 19. Jahrhundert keine Erwähnung mehr. Auch die damalige Kapelle Wietzow ist verschwunden, im Gutspark steht aber eine neugotische Grabkapelle derer von Blücher. Zwei von dort stammende Büsten werden heute im Demminer Kreismuseum aufbewahrt. Eine von ihnen zeigt wohl Adolf Graf von Blücher (1840–1893) (*Jordan* 2010, S. 9–13). In der Nähe der Grabkapelle finden sich Reste eines alten Friedhofs.

Die Johanniskirche Kartlow ist die älteste Kirche der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“. Sie wurde bereits 1249 durch den Bischof Wilhelm von Cammin eingeweiht. Er verlieh der Kirche den Zehnten von Vanselow, Plötz, Völschow und Jagetzow, sowie den halben Zehnten von Schmarsow, Kruckow und Kartlow (*Berghaus* 1865, S. 66). Das Gut Kruckow war auch in der Neuzeit hier eingepfarrt. Noch 1587 hatte das Kloster Verchen die ihm 1264 verliehene Patronatschaft inne, die danach an das Gut Kartlow übergang (*Berghaus* 1865, S. 67). Der Patronats Herr Johann Carl von Heyden († 1800) ließ 1796 einen neuen Turm errichten, der aber bereits 1869 anlässlich einer großen Kirchnerneuerung durch einen neugotischen Turm ersetzt wurde.

³⁰ www.pfarramt-hohenmocker.de/kirchen/hohenbuessow/ (Zugriff: 23. Juli 2024).

³¹ TK25M 2145, Daberkow, herausgegeben 1886, einzelne Nachträge 1932.

³² www.dorfkirchen-in-mv.de/content/Version_1/detail_gesamt.php?Reg_Nr=1024 (Zugriff: 23. Juli 2024).

³³ www.pfarramt-hohenmocker.de/kirchen/daberkow/ (Zugriff: 23. Juli 2024).



Abb. 37: Kirche und Herrenhaus Kartlow von der Chaussee aus gesehen, 2009.

Foto: Thomas Helms, Schwerin, 2009

Woldemar von Heyden (1809–1871) hatte bereits 1859 zwischen dem neuen Herrenhaus und der Kirche einen bis heute erhaltenen Kirchsteig anpflanzen lassen, bevor er ab 1869 die Patronatskirche eingreifend umgestalten ließ. Er beauftragte auch den Stettiner Maler August Ludwig Most (1807–1883) mit der Schaffung des neuen Altarbildes. Das Erbbegräbnis für die Familie von Heyden ist dann 1870 östlich der Kirche angelegt worden. Das schmiedeeiserne Tor ist mit zwei Medaillons versehen, die mit ihren Initialen *vHC* auf die Familie von Heyden-Cartlow verweist (Kuhl 2009, S. 16–25). Zum Abendmahlsgerät der Kirche gehört ein silbervergoldeter Kelch, den Catharina Sophia von Heyden 1712 stiftete. Die zugehörige Patene gab 1724 Eva Lucretia von Heyden dazu (Lemcke 1898, S. 27).

Eine in Plötz im 16. Jahrhundert erwähnte Fachwerkkapelle war 1672 baufällig und wurde 1693 saniert. Nachdem es 1833 einen großen Sturmschaden gegeben hatte, wurde die Kapelle abgerissen und an ihrer Stelle 1841 die neuromanische Kirche Plötz errichtet (Dehio 2016, S. 444). Sie ist eine Filia der Johanniskirche Kartlow, die Patronatschaft lag beim Gut Plötz (Lemcke 1898, S. 40). Inwieweit der damalige Patronatsherr Karl Ludwig Wilhelm Wichard von Heyden (1823–1882) Einfluss auf die bemerkenswerte Innengestaltung nahm, ist nicht überliefert, aber nicht auszuschließen. Dem Kirchenraum wird eine große Nähe zur Kopenhagener Frauenkirche des Christian Frederyk Hansen be-

scheinigt. Mit dem Bau des Westturmes nach den Plänen des Maurermeisters Brandt aus Jarmen war die Kirche 1881 vollendet (*Dehio* 2016, S. 444). Auf dem Kirchhof findet sich das Erbbegräbnis der Familie von Heyden-Plötz.

Die Kirche Schmarsow wurde zwischen 1430 und 1440 als gotischer Backsteinbau errichtet, davor war der Ort in Kartlow eingepfarrt. Vor der Anlage des Gutes Schmarsow am Ende des 17. Jahrhunderts war das Patronat vermutlich mit dem Gut Osten verbunden. Darauf verweist vor allem das in der Kirche erhaltene Epitaph, das 1625 von seiner Witwe Marie von Ramin († um 1645) für den verstorbenen Erblandmarschall Ernst Ludwig von Maltzahn (1571–1622) angebracht wurde.



Abb. 38: Kirche Schmarsow, Epitaph für Ernst Ludwig von Maltzahn, 1625.

Foto: Thomas Helms, Schwerin, 2009

Er saß auf der Burg Osten. Auch einige der Abendmahlsgeräte sind Stiftungen aus der Familie von Maltzahn. Die beiden großen Altarleuchter stammen aus dem Jahr 1789, Wappen verweisen auf den Stifter aus der Familie von Parsenow. Ein Erbbegräbnis blieb auf dem Areal des Kirchhofes erhalten.

Zusammenfassung

Das Spektrum der historisch belegbaren und vor allem bis heute vorhandenen Kulturlandschaftselemente in der „Guts- und Parklandschaft nördlich des Tollensetals“, das hier nur in einem ersten Überblick vorgestellt werden konnte, ist sehr groß und breit gefächert. Es reicht vom Mittelalter bis in die nahe Vergangenheit und kann bis in die Gegenwart fortgeschrieben werden. Es umfasst mittelalterliche Burgstellen, neuzeitlicher Rittergüter und Parkanlagen, Produktionsstätten, Kolonien und Vorwerke sowie Patronatskirchen, Kapellen und Erbbegräbnisse. Hinzu kommen Wegeführungen, die sich seit dem Mittelalter nachweisen lassen und sich in engem Zusammenhang mit den Gütern entwickelt haben. Zusammen mit den naturräumlichen Elementen stellt diese Landschaft in Verbindung mit dem LSG „Tollensetal“ ein beispielhaftes Abbild der speziell pommerschen Geschichte der Gutsherrschaft dar.

Hier lässt sich das Recht, das Landschaft machte, bis heute ablesen. Darüber hinaus erfüllt diese Landschaft im besten Sinne die im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG), Paragraph 26, Abs. 1, Ziff. 2, benannte Bedingung, dass ein Landschaftsschutzgebiet wegen „der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft“ ausgewiesen werden sollte.

Summary: Manor and park landscape north of the Tollense valley

The spectrum of historically documented and, above all, still existing cultural landscape elements in the “Manor and park landscape north of the Tollense valley”, which could only be presented here in an initial overview, is very large and wide-ranging. It extends from the Middle Ages to the near past and can be continued to the present day. It includes medieval castles, modern manors and parks, production sites, colonies and outbuildings as well as patronage churches, chapels and hereditary burials. In addition, there are routes that can be traced back to the Middle Ages and developed in close connection with the estates. Together with the natural elements, this landscape in conjunction with the “Tollense valley” nature reserve is an exemplary reflection of the history of manorial rule, especially in Pomerania.

The law that made the landscape can still be seen here today. In addition, this landscape fulfils in the best sense the condition stated in the Federal Nature Conservation Act (BNatSchG), paragraph 26, section 2, that a landscape conservation area should be designated because of the special cultural and historical significance of the landscape.

Literatur

- Bagmihl, J. T. (1843):* Pommersches Wappenbuch, 1. Bd. – Stettin.
- Bagmihl, J. T. (1855):* Pommersches Wappenbuch, 5. Bd. – Stettin.
- Bauchspies, W. u. Berg, T. (2004):* Die Demminer Kleinbahnen – Geschichte zweier schmalspuriger Lenzbahnen. – Freiburg.
- Berghaus, H. (1865):* Landbuch des Herzogthums Pommern. [...] Schilderung der Zustände dieser Lande in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Teil II: Landbuch des Herzogthums Stettin, von Kamin und Hinterpommern; oder des Verwaltungs-Bezirks der Königl. Regierung zu Stettin, 1: Die Kreise Demmin, Anklam, Usedom-Wolin und Uckermünde. – Anklam.
- Bock, S. (2007):* Gutsanlagen und Herrenhäuser. Betrachtungen zu den historischen Kulturlandschaften Mecklenburg und Vorpommern, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, 3. überarbeitete Auflage. – Schwerin (Landeskundliche Hefte).
- Brüggemann L.-W. (1779):* Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern, 1. Theil. – Stettin.
- Deecke, W. (1907):* Geologie von Pommern. – Berlin.
- Dehio, G. (2016):* Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg-Vorpommern. – München.
- Duncker, A. (1857/58):* Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie, 1. – Berlin.
- Gersonde, P. (1991):* Schloß und Park Kartlow. – Neubrandenburg.
- Günther, H.; Harksen, S. u. Schönemann, H. (1993):* Peter Joseph Lenné. Katalog der Zeichnungen. – Tübingen.
- Güter-Adreßbuch für die Provinz Pommern (Niekammer's Güter-Adreßbücher).* – Leipzig 1921.
- Hartmann, M. (2000):* Die Burg Osten an der Tollense im Landkreis Demmin. – In: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, 7, S. 158–171.
- Hinz, Gerhard (1989):* Peter Joseph Lenné: das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners, zwei Teile. – Hildesheim.
- Jantzen, D. u. Terberger, Th. (2018):* Die Schlacht im Tollensetal und ihre Bedeutung für die Geschichte des Krieges. – In: *Wemhoff, M. u. Rind, M. M. [Hrsg.]:* Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland. Ausstellungskatalog. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, S. 270–281.
- Jarmen.* Informationen für Bürger und Gäste. – Amt Jarmen-Tutow 2004.
- Jordan, B. (2010):* Wietzow. Zur Geschichte eines Gutsdorfes. – In: Pommern. Zeitschrift für Kultur und Geschichte, 48, 2, S. 9–13.
- Kratzke, C. (2004):* Das Zisterzienserkloster Dargun in Mecklenburg-Vorpommern. Studien zur Bau- und Kunstgeschichte. – Petersberg (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 25).
- Kuhl, R. (2009):* Zwischen Märchenschloss und Dorfkirche. Kartlow als Gesamtkunstwerk romantisch-protestantischer Frömmigkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts. – In: Pommern. Zeitschrift für Kultur und Geschichte 47, 2, S. 16–25.
- Langer, H. (1982):* Hortus Bellicus. Der Dreißigjährige Krieg. Eine Kulturgeschichte, 3., überarbeitete Auflage. – Leipzig.
- Lemcke, H. (1898):* Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Pommern. T. 2, Bd. 1, H. 1: Der Kreis Demmin. – Stettin.

- Maltzan, A. (1843):* Beitrag zur Geschichte der Ostenschen Güter in Vorpommern. Aus Urkunden zusammengestellt mit drei Stammtafeln. – Schwerin.
- Neuschäffer, H. (1993):* Vorpommerns Schlösser und Herrenhäuser. – Husum.
- Pawlak, K. (2004):* Schloss Bredenfelde. – Berlin (Schlösser und Gärten in Mecklenburg-Vorpommern).
- Pawlak, K. [Red.] (2009):* Orangerien und historische Glashäuser in Mecklenburg-Vorpommern. – Schwerin.
- Pulkenat, S. (2003):* Die Arbeiten Peter Joseph Lennés in Mecklenburg-Vorpommern. – In: Melanie Ehler [Hrsg.] Fürstliche Gartenträume. – Berlin, S. 77–97.
- Rodenberg, E. u. Dassow, H. (1999):* Cartlow – Kartlow, 1245–1995, Chronik einer vorpommerschen Gemeinde. – Kartlow.
- Rösener, W. (1993):* Die Bauern in der europäischen Geschichte. – München.
- Rösener, W. (1997):* Einführung in die Agrargeschichte. – Darmstadt.
- Ruiken-Fabich, A. (2011):* Schloss Schmarsow 1697–2010. – In: Grenzregion zwischen Pommern und Mecklenburg, 7: Architektur. – Schwerin, S. 75–101.
- Ruiken-Fabich, A.; Fabich, F. u. Dreyer, C. [Hrsg.] (2020):* Zeitzeugen. Schmarsow 1942 bis 1955. – Schwerin.
- Schmidt, B. (1913):* Geschichte des Geschlechts von Maltzan und von Maltzahn, Abt. 2, 2: Das 16. und 17. Jahrhundert. – Schleiz.
- Schwarz, U. (1987):* Die niederadligen Befestigungen des 13. bis 16. Jahrhunderts im Bezirk Neubrandenburg. – Berlin.
- Sieber, H. (1959):* Schlösser und Herrensitze in Pommern. – Frankfurt am Main.
- Johann Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch ... – Nürnberg 1856.*
- Straubel, R. (2022):* Grundbesitz und Militärdienst. Kurzbiographien pommerscher Offiziere (1715–1806), Teil 1. – Wien u. Köln.
- Wendt, R. (1994):* Vernichtung von Kulturgut in zwei Weltkriegen. – In: Stier und Greif, 4. Jg., S. 29–33.
- Zedlitz, L. von (1837):* Neues Preussisches Adels-Lexicon oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern. Mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militärpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler, 4. – Leipzig.
- Zeit (2005):* Die Zeit. Das Lexikon mit dem Besten aus der Zeit, 8. – Hamburg 2005.